

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Presse. 1890-1944 1928

572 (6.12.1928) Abendausgabe

Bezugspreis: drei Gros monatlich 2.20 ... im Voraus im Verlag od. in den Zweigstellen abgeholt ...

Badische Presse

Neue Badische Presse Handels-Zeitung Badische Landeszeitung

Karlsruhe, Donnerstag, den 6. Dezember 1928.

Eigentum und Verlag von: Ferdinand Thiergarten ...

Lugano und Rheinlandräumung.

Noch keine Einigung über die Sachverständigen.

Nur beratende amerikanische Sachverständige.

F.H. Paris, 6. Dez. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.) Poincaré will den Versuch, die Reparationskommission bei der Zusammenfassung des Sachverständigenausschusses eine Rolle spielen zu lassen, noch immer nicht aufgeben.

In Paris will man sicher sein, daß die amerikanische Regierung gegen eine Teilnahme von zwei Sachverständigen nichts einzuwenden haben werde unter der Voraussetzung,

daß Amerika für die Beschlässe des künftigen Sachverständigenausschusses keinerlei Verantwortung übernehmen möchte.

Die beiden Amerikaner würden nur in durchaus beratender Weise mitwirken. Der „Matin“ berichtet weiter, daß der deutsche Botschafter v. Hoelz gelegentlich seiner letzten Besprechungen darüber er-
kannt gemessen wäre, daß die Franzosen von der Einmischung der Reparationskommission noch immer nicht ablassen wollen.

Der „Matin“ kann gesagt werden, daß Herr v. Hoelz in keiner Weise erkannt war und Poincaré und Briand ganz einfach den Genfer Beschluß vom 16. September vorhielt, worin ausdrücklich ge-
lagt wurde,

daß nur die Regierungen den Sachverständigenausschuh bilden dürften.

daß aber die Reparationskommission mit keiner Stimme erwähnt wurde. Man nimmt in Paris an, daß trotz aller Schwierigkeiten, vielleicht doch noch vor dem Zusammenritt des Völkerbundesrates in Lugano eine Note an die Reichsregierung abgehandelt werden kann.

Sachverständigen gegeben werden soll, noch nicht ein-
gesehen konnte. Wenn der „Matin“ gut unterrichtet wäre, bezw. Poincaré in allem und jedem seinen Willen durchsetzen könnte, hätten die Sachverständigen nichts anderes zu tun, als Anregungen zu geben, wie man die deutsche Reparationsschuld kommerzialisieren könnte. Der „Matin“ erklärt heute,
daß 2,5 Milliarden Goldmark als Jahresleistung Deutschlands unzureichend seien,

weil noch der Wohlstandsindex, von dem der Dawesplan sprach, hinzutrete. Die Sachverständigen müßten nur noch die Zahl der Jahresraten festsetzen und Vorschläge machen, wie man raschstens zu harem Gelde gelangen könnte, indem man einen Teil der deutschen Obligationen zur Zeichnung auflege. Unter diesen Umständen hält der „Matin“ die Mitwirkung der Amerikaner für außerordentlich nützlich. Daß in Lugano die Reparationsfrage besprochen werden könnte, hält das von Poincaré inspirierte Blatt für wenig wahrscheinlich.

Dagegen würde man in Lugano über die Rheinlandbesetzung reden,

nur würde diese Unterhaltung rein theoretischen Wert haben, weil vorher die Reparationsfrage endgültig gelöst werden müßte.

Bezüglich des Mandates, das den Sachverständigen übertragen werden soll, erklärt das „Echo de Paris“, daß zwei Formeln erwogen würden. Die eine gehe auf Parter Gilbert zurück und Poincaré habe sich ihr angeschlossen. Sie verlange,
daß die Sachverständigen nur einen sehr eingeschränkten Auftrag erhalten sollen.

Dieser Anschauung werde von der Wilhelmstraße und dem Foreign Office widersprochen. Die deutsche und die englische Regierung verlangen, daß die Sachverständigen sehr weitgehende Rechte haben sollen. Um die Rheinlande bestimmere man sich, wie das „Echo de Paris“ schreibt, einstweilen noch nicht, ebensowenig um die Sicherheitsgarantie, die Frankreich verlange. Aber in Paris stehe man weiter auf dem Standpunkt, daß zwischen Rheinlandräumung und Lösung der Reparationsfrage ein Zusammenhang hergestellt werden müsse.

Parter Gilbert schlägt vor, daß die Rheinlandräumung stattfinden soll, sobald die regelmäßigen Zahlungen Deutschlands in fortlaufender Weise gesichert wären

und nicht unterbrochen werden könnten, ohne daß Deutschland durch eine solche Unterbrechung seinen Kredit schädige. Dem „Echo de Paris“ zufolge würde das bedeuten, daß ein Teil der deutschen Schuld in Form von Obligationen auf dem Weltmarkt begeben werden müßte. Dies wäre die einzige Garantie dafür, daß Deutschland fortlaufend bezahlen würde.

Polnische Drohungen.

Mahnahmen gegen die deutsche Einfuhr?

Angriffe gegen den deutschen Verhandlungsleiter Dr. Hermes.

II. Warschau, 6. Dez. Unter der Überschrift „Eine scharfe Kritik in den Handelsvertragsverhandlungen“ steht der „Express Warszawski“ seine planmäßig anmutende Hege gegen Deutschland fort. Das Blatt erklärte,
Polen rechne nicht weiter mit dem guten Willen Deutschlands für den Abschluß eines Handelsvertrages.

Hermes habe vor allem die Unterzeichnung des Holzabkommens angelehnt und damit einen Schnitt durch die von den Holzschwerkstän-

derbe die polnische Regierung zweifellos weitgehende Einschränkungen für die deutsche Warenausfuhr nach Polen zur Anwendung bringen. In diesem Sinne seien am Mittwoch mit Dr. Hermes Besprechungen grundsätzlichen Charakters geführt worden. Ihr Verlauf habe zur Folge gehabt, daß Hermes seine ursprüngliche Ansicht, schon gestern wieder nach Berlin abzureisen, aufgegeben habe. Alles deutete daraufhin, daß Dr. Hermes sich
am heutigen Donnerstag vor die Notwendigkeit einer endgültigen Entscheidung gestellt sehen werde.

Die halbamtliche „Epoka“ schweigt sich aus und legt ihren Lesern nur die Reichstagsrede Dr. Hermes vom 3. Dezember mit kurzem Kommentar vor, in dem sie hervorhebt, daß diese Rede nicht geeignet sei, das Vertrauen Polens zu dem deutschen Verhandlungsführer zu stärken. Man müsse die Frage stellen: Woju dieses merkwürdige Auftreten des Herrn Hermes im Reichstag? „Glos Prawdy“ bemerkt hiergegen, daß man aus der Tatsache der Nichtabreise der deutschen Abordnung den Schluß ziehen könne, daß Dr. Hermes seine bisherige unnachgiebige Haltung aufgegeben habe.

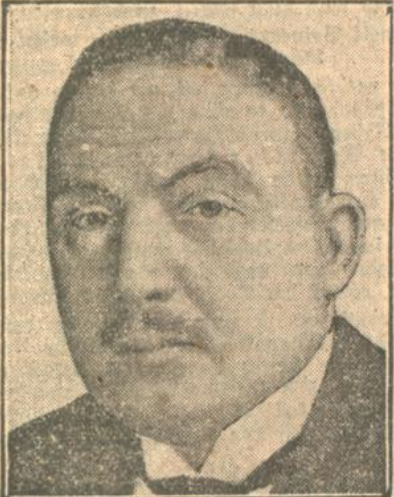
Neues Erdbeben in Ecuador und Chile.

II. London, 6. Dez. Wie aus Guayaquil in Ecuador gemeldet wird, wurde die Stadt in der Nacht zum Mittwoch von einem Erdbeben betroffen, das, obwohl leichter Art, die Bevölkerung angefangs der Erdbebenkatastrophe in Chile in großen Schrecken versetzte. Die Stadt war befallend vor kurzem von Hoover auf seiner „Reise des guten Willens“ besucht worden.

Die chilenische Stadt Villenar wurde Mittwoch von einem neuen schweren Erdbeben heimgesucht, das zehn Sekunden dauerte und eine Panik unter der Bevölkerung hervorrief.

Mord im Schloßpark Pilsudskis?

II. Warschau, 6. Dez. Am Mittwoch morgen fielen im Park des Schlosses Belvedere, das von Pilsudski bewohnt wird, sechs rasch aufeinander folgende Schüsse. Die sofort herbeigerufene Schloßwache suchte den Park ab und fand ganz in der Nähe des Palais, die blutüberströmte Leiche eines wachhabenden Gendarmereieoberwachmeisters. Da man einen Mord vermutete, wurden die Nachforschungen mit größter Energie fortgesetzt und es gelang schon nach einer halben Stunde, den ehemaligen Agenten der Geheimpolizei, K o l e w s k i, zu verhaften, der vor einiger Zeit wegen Totschuh aus dem Dienst entlassen worden war. Obgleich die Frage noch nicht einwandfrei geklärt ist, ob man es mit einem Mord oder mit Selbstmord zu tun hat, hält man es für sehr wahrscheinlich, daß der Agent den Gendarmereieoberwachmeister niedergeschossen hat, um sich wegen seiner Entlassung zu rächen.



Dr. Hermes, der Verhandlungsführer mit Polen.

gen beider Länder angebahnte Verständigung gemacht. Die deutsche Regierung habe dadurch, daß sie den Standpunkt der eigenen Industrie verworfen habe, noch einmal bewiesen, wie sehr sie sich von politischen Rücksichten und Motiven leiten lasse.

Durch das in der vergangenen Nacht eingetretene Erdbeben des bisherigen Holzabkommens

werde die so wichtige polnische Holzausfuhr nach Deutschland vollkommen aufhören

und zwar voraussichtlich für längere Zeit. Um den dadurch entstandenen Schaden für die polnische Handelsbilanz auszugleichen,

zum Inhalt. Glossen.

Tatsachen zur Lohnpolitik. — Die Not des Saar- gebiets.

Der Reichsinnenminister Severing hat nach seiner Rückkehr aus dem Ruhrgebiet vor Vertretern der Presse sich dahin geäußert, daß er in voller Freiheit einen neuen Schiedsspruch fällen werde, den er auf Grund der eindringenden Kenntnis der Verhältnisse hieb- und stichfest nach allen Seiten gestalten wolle. Darin liegt mittelbar eine Preisgabe des sogenannten Düsseldorf Schiedspruchs, der rein schematisch Lohnhöhungen vorschlägt, ohne sie in Hinsicht auf die wirtschaftliche Tragfähigkeit für die einzelnen Betriebsgruppen zu prüfen. In diesem Zusammenhang ist es aber wohl notwendig, noch einmal ein fast vergessenes Kapitel der Lohnpolitik aufzuschlagen. Wenn die Theorie richtig wäre, daß höhere Löhne ohne weiteres auch höhere Kaufkraft bedeuteten, so müßte die Gesamterzeugung der deutschen Wirtschaft eigentlich die der Vorkriegszeit übergriffen haben. Tatsächlich liegen aber die Dinge so, daß eine überaus große Umlaufgeschwindigkeit des Geldes eine größere Ergiebigkeit der Wirtschaft vortäuscht, als sie tatsächlich vorhanden ist. Es ist doch unbestritten, daß der Umfang der Produktion unter Veräuflichung der Volkzahl und des Gebietsumfanges den der Vorkriegszeit noch nicht wieder erreicht hat. Das wird auch erhärtet dadurch, daß die Einfuhr wichtiger industrieller Rohstoffe in keinem Fall an die der Vorkriegszeit heranreicht. Es ist dabei unbedenklich, ob der Produktionsumfang fünfzehn oder 25 v. H. geringer ist als in der Vorkriegszeit, das Wesentliche ist, daß er tatsächlich geringer ist. Nun ergibt sich aber auf der anderen Seite, daß wir zur Bewältigung dieser Gesamtproduktion heute einen größeren Gesamtumfang brauchen, als er etwa 1913 für den gleichen Zweck notwendig war. Der eigent-
liche Geldumlauf, soweit er aus Banknoten aller Art u. Münzen besteht, beträgt z. B. rd. 6,3 Milliarden M. Vor dem Kriege mit dem Stichtag des 31. Dezember 1913 waren allerdings 6,4 Milliarden Mark Münzen ausgeprägt, darunter allein in Gold über 5 Milliarden Mark, aber hiervon befand sich etwa 1,4 Milliarden Mark Gold im Besitz der Reichsbank, während der weitaus größte Teil thesauriert war. Der Notenumlauf betrug Ende 1913 rund 2,1 Milliarden Mark, so daß sich Münzen und Banknoten zusammengeworfen, scheinbar größere Umlaufmittel ergeben als Ende 1928. Nun ist zu beachten, daß der sogenannte bargeldlose Verkehr in den letzten Jahren außerordentlich stark zugenommen hat. Es gab Ende 1913 bei der Reichsbank rund 26 000 Girokonten, wobei die Einnahmen und Ausgaben sich auf je 190,8 Milliarden Mark beliefen. Bis Ende 1927 war die Zahl der Girokonten auf 44 000 gestiegen mit einem Umsatz von 315 Milliarden Mark. Eine ähnliche Steigerung weist auch der Post-
scheckverkehr auf. Der Postscheckverkehr, der sich 1913 noch in den Anfängen befand, erzielte 1913 einen Gesamtumsatz von 35 Milliarden Mark, während er für 1927 schon die Summe von 136 Milliarden Mark erreichte. Jede Lohnpolitik muß darauf Rücksicht nehmen, daß hauptsächlich die Produktion die Kaufkraft des Geldes bestimmt.

Im Haushaltsausschuß des Reichstages gab es dieser Tage eine interessante Debatte. Der Ausschuh hatte die Frage der Wiedereinstellung der Wartestandsbeamten zu behandeln, und dabei wurde von den Rednern fast aller Parteien die Durchführung des Beamtenabbaues in mehr oder weniger scharfer Form einer berechtigten Kritik unterzogen. Der Beamtenabbau hat nämlich in der Form, wie er durchgeführt wurde, praktisch nur das Ergebnis gezeitigt, daß Reich, Länder und Gemeinden, sowie Reichsbahn und Reichspost heute zusammen eine Pensionsbelastung von nahezu zwei Milliarden jährlich zu tragen haben, ohne daß es zu einer wirksamen Stellen einsparung, d. h. zu einem tatsächlichen Abbau der staatlichen Ueberorganisation, gekommen wäre. Um welche Summen es sich dabei im einzelnen handelt, darüber gab der Abgeordnete Erling bemerkenswerte Ziffern. Nach seinen Ausführungen hat das Reich allein eine Pensionslast von rund 400 Millionen Mark. In der weitaus größten Zahl aller Fälle handelt es sich dabei um arbeitsfähige Beamte, die gegen ihren Willen und trotz bester Qualifikation zum Nichtstun herabgerückt sind. Nicht einmal das reiche Amerika kann sich einen derartigen Wartestandsgebelal leisten, wieviel weniger Deutschland, dessen ganze Kraft produktiv eingesetzt werden müßte, um aus der Reparationsbelastung und den damit verbundenen politischen Auflagen herauszukommen. Gewiß ist zuzugeben, daß die Frage nicht einfach zu lösen ist, da eine bei früheren Gelegenheiten einmal geforderte Bestimmung, wonach die Wartestandsbeamten unter allen Umständen vor dem Nachwuchs in eine freie Position einzurücken sollten, notwendigerweise zu einer Ueberalterung des deutschen Beamtentums führen muß. Stärker aber als bisher sollten die verantwortlichen Instanzen dahin drängen, daß das starke Ueberangebot an jungen Beamten und Beamtenanwärtern für die nächsten Jahre etwas gestoppt wird. So hart Sperrjahre im Augenblick erscheinen mögen — sie liegen auf die Dauer nur im Interesse des Nachwuchses selbst und gleichzeitig im Interesse der Wartestandsbeamten, die nur dadurch wieder in die Arbeit eingepannt werden können.

Immer wieder muß die Saarbevölkerung die Zukunft in die Doffentlichkeit antreten. Das geschieht nicht deshalb, um nur dagegen Einspruch zu erheben, daß das Saargebiet erst 1935 nach einer Volksabstimmung zum deutschen Reiche zurückkehren kann. Es geschieht vielmehr deshalb, weil es für die Bevölkerung schon aus rein wirtschaftlichen Gründen unmöglich ist, noch sechs Jahre auf die Wiedereingliederung zu warten. Frankreich hat das Saargebiet allerdings durch seine Zollmauern eingeschlossen, aber Frankreich kann der Saarkirtschaft nichts bieten, was sie notwendig zum Leben braucht. Darauf ist auch wieder in einer Rundgebung aufmerksam gemacht worden, die am 4. Dezember in Saarbrücken von der Arbeitsgemeinschaft der Saarpresse veranstaltet wurde. Nacheinander erstatteten die besten Kenner der Saarkirtschaft Bericht über die unhaltbare Lage der Saarkindustrie. Diese Lage hat sich verschärft dadurch, daß das Saargebiet aus Kapitalmangel seine Industrie in technischer Hinsicht nicht weiter entwickeln konnte. Heute fehlt der Saarkirtschaft der Rückhalt an die eigenen Kohlenlager, sowie das Kapital, um die Betriebe technisch zu überholen. Frankreich hat kein Inter-

esse daran, die Saarindustrie selbst lebensfähig zu erhalten, denn sie wird ja als tätiger Wettbewerber vor allem für die lothringische Schwerindustrie empfunden. Was das Saargebiet heute braucht, ist vor allem der Wiederanschluß an Deutschland, wobei es sich als unumgänglich erweisen wird, die Verkehrsverbindung mit dem Saargebiet härter auszubauen. Es liegt System darin, wie die Franzosen sich das Saargebiet herunterwirtschaften lassen. Die Industrie im Saargebiet muß viel höhere Löhne und höhere Kohlenpreise zahlen als das im benachbarten Lothringen der Fall ist. Für die Franzosen handelt es sich nur darum, sich die Saargruben anzueignen, weil die lothringische Industrie sonst ohne ausreichende Kohlengrundlage ist. Gewiß werden nach einem Zusammenbruch der Saarindustrie tausende von Saarländern auswandern müssen, weil sie eben im Saargebiet selbst keine Arbeit und keinen Verdienst mehr finden können. Das ist der französischen Regierung nicht nur gleichgültig, das ist vielmehr die Absicht ihrer Politik. Sie weiß, daß die Volksabstimmung gegen Frankreich ausfallen wird.

Italienischer Imperialismus.

Eine Rede Mussolinis über die italienisch-türkischen Beziehungen.

II. Rom, 6. Dez. Auf der Tagesordnung der Kammer stand am Mittwoch der Geheimentwurf, mit dem der italienisch-türkische Neutralitäts- und Vergleichsvertrag gebilligt werden sollte. Die Kammer hatte dadurch Gelegenheit, der Türkei ihre Sympathie zum Ausdruck zu bringen. Vor der Abstimmung ergriff Ministerpräsident Mussolini zu längerer Ausführungen das Wort, wobei er erwähnte, daß die türkisch-italienischen Beziehungen nicht immer so freundlich wie jetzt gewesen seien. Eine Zusammenkunft in Mailand mit dem türkischen Außenminister im Januar ds. Jhrs. habe alle Wolken zerstreut, die infolge der Tätigkeit anderer interessierter Staaten heraufgezogen waren. Alle Welt müsse endlich wissen, daß die italienische Feindschaft gefährdet, die Freundschaft aber hochgehalten werden müsse. Mussolini lobte die großen kulturellen Fortschritte, die die Türkei unter dem Regime Kemal Pascha gemacht habe. Kemal Pascha sei bestrebt, die Türkei dem Westen immer näher zu bringen. Da nun einmal die politischen Fragen mit dem Vertrage aus der Welt geschafft seien, könnten die Völker an eine intensive und weitgestreckte wirtschaftliche Zusammenarbeit schreiten und das sei italienischer Imperialismus, der die Existenz anderer Völker absolut nicht bedrohe.

Die Kammer vertagte sich darauf auf Donnerstag. Die Rede Mussolinis bildet den Hauptgesprächsstoff der diplomatischen und politischen Kreise der Hauptstadt, weil er mit ihr offenbar indirekt auf die gegen Italien gerichteten Angriffe wegen seiner imperialistischen Bestrebungen reagierte.

Ausfahrt zur zweiten Weltreise.

Abchied des Kreuzers „Emden“ von Wilhelmshaven

II. Wilhelmshaven, 6. Dez. Mittwoch mittags 12 Uhr hat der deutsche Schulkreuzer „Emden“ unter dem Kommando des Fregattenkapitäns Arnould de la Perrière seine zweite Weltreise von Wilhelmshaven aus angetreten. Das gute Wetter hatte Zehntausende von Menschen an die Hafeneinfahrt gelockt. Marinepfarrer Konneberger, der die Weltreise als Schiffsgelächter mitmacht, hatte die Befehle am Vormittag zu einem Gottesdienste gemeinsam mit ihren Angehörigen auf dem Deck des Schiffes versammelt. Er ermahnte die „Emden“-Leute, auf der Weltreise das Beste herzugeben im Dienste des Vaterlandes. Um 11.45 Uhr begaben sich der Flottenchef Oblet und der Inspektor der Marineartillerie Kapitän zur See Rinzel an Bord des Kreuzers, um sich von der Besatzung zu verabschieden.

Vizeadmiral Oblet richtete als Flottenchef folgenden Abschiedsgruß an die „Emden“-Besatzung: „Die deutsche Flotte würdigt die „Emden“-Besatzung von Herzen eine gute Fahrt und eine glückliche Heimkehr. Auf Wiedersehen, „Emden“-Besatzung!“ Der Kommandant der „Emden“-Besatzung antwortete darauf, daß die Besatzung jederzeit ihre Pflicht tun werde. Der letzte Wunsch, mit dem wir den heimatischen Boden verlassen, sei der: Möge bei unserer Heimkehr unser hochverehrter Herr Reichspräsident in derselben Frische und Gesundheit auf seinem Posten stehen wie heute.“

Der Kommandant verlas dann die Telegramme der höchsten Vorgesetzten, des Reichswehrministers und des Chefs der Marineleitung. Die Bordkapelle intonierte das Deutschlandlied, langsam löste sich das Schiff von der Schleusenmauer und fuhr auf die Jade hinaus, begleitet von dem Liebes der Flottenstationkapelle: „Wem Gott will rechte Günst erweisen...“

Frauen im Beruf.



Die erste, polnische Fliegerin ist Kränkelin Kalina Waszkiewicz, die als erste Frau einen polnischen Flugzeugführerschein erhielt.

Der Amtsantritt des neuen Bundespräsidenten

R. Wien, 6. Dez. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.) Der neue Bundespräsident Miklas wird sein Amt am 10. Dezember anreten, da die Amtsperiode des Bundespräsidenten Dr. Hainisch am Abend des 9. Dezember beendet ist. Bis dahin bleibt Präsident Miklas in seiner bisherigen Tätigkeit, wenngleich er in den nächsten Sitzungen nicht mehr ausüben dürfte. Mit seinem Amtsantritt als Bundespräsident erlischt automatisch sein Nationalratsmandat und damit natürlich auch seine Funktion als Präsident des Nationalrats. Für die Neuwahl des Nationalratspräsidenten sind noch keine Beratungen geführt worden.

Chamberlain im Kreuzverhör.

Die Widersprüche zwischen seinen Erklärungen.

Das Echo in Deutschland.

m. Berlin, 6. Dez. (Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung.) Das Kreuzverhör, das die Opposition im englischen Unterhaus mit Chamberlain veranstaltete, muß von teilweise dramatischer Spannung gewesen sein. Chamberlain ist zum Schluß so in der Klemme gewesen, daß er sich nur mit Hilfe der Geschäftsordnung aus der Verlegenheit zu ziehen wußte und schriftliche Beantwortung der weiteren Anfragen verlangte.

Die Opposition hat es freilich leicht, ihn auf Widersprüche hinzuweisen,

die nicht nur zwischen ihm und Churchill bestehen, sondern auch zwischen ihm und der bekannten Erklärung der drei Großmächte vom 16. Juni 1919. Damals haben Lloyd George und Wilson diese Erklärung verlangt, weil sie darin die einzige Möglichkeit für die Tragbarkeit der Befehle auf 15 Jahre erblickten. Und jetzt kommt Lloyd George nachfolgend, um die Rechtsverbindlichkeit zu bestritten, ein Beweis, wie sich seither das französisch-englische Verhältnis verschoben hat. Selbst Rudolf Breitscheid wird durch die letzte Erklärung Briands und Chamberlains fasziniert und muß zugeben, daß der Ton, in dem sie die deutsch-französischen Beziehungen behandelt haben, doch zu Bedenken Anlaß gibt. Deutschland verlange nun endlich Taten.

Briand dürfe sich nicht wundern, wenn man in Deutschland allmählich unruhig und mißtrauisch werde.

Auch die Befürworter, die Briand wegen des Anschlusses an den Tag gelegt hat, verhöhnt Breitscheid, wenn er freilich auch zugibt, daß die Frage nicht aktuell ist.

Der Dienstherr des Prager Attentäters inhaft genommen.

II. Prag, 6. Dez. Der Dienstherr des Attentäters auf den Gesandtenmörder, Gany Beg, ist in Untersuchungshaft genommen worden.

Eine abschwächende Erklärung Chamberlains.

Um die Rheinlanddräumung.

II. London, 6. Dez. Sir Austen Chamberlain gab am Mittwoch im Unterhaus in Beantwortung verschiedener Anfragen ergänzende Erklärungen über

die Haltung der britischen Regierung zu der Frage der Rheinlanddräumung

ab. Auf die Frage, ob er in seiner letzten Erklärung die im Juni 1919 veröffentlichte Erklärung des ehemaligen Präsidenten Wilson, Clemenceau und Lloyd Georges über die Auslegung des Artikels 431 berücksichtigt habe, erwiderte der Außenminister, daß der Geist jener Erklärungen in der am 16. September in Genf von den Vertretern Großbritanniens, Frankreichs, Italiens, Belgiens, Japans und Deutschlands angenommenen Entschlüsselung zum Ausdruck komme.

Darin sei die

Einleitung von Verhandlungen mit dem Ziele einer baldigen Räumung des Rheinlandes

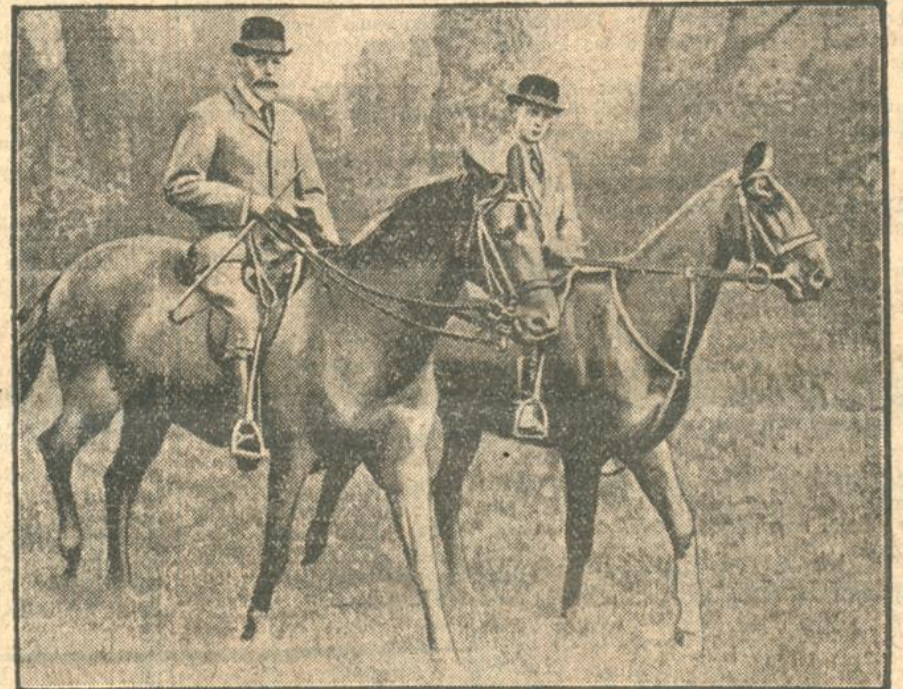
vorgesehen. Seine Erklärung vom Montag habe sich auf die Auslegung des Versailler Vertrages bezogen, die für beide Parteien, für die ehemals alliierten Regierungen wie für Deutschland bindend sei. Weiter teilte Chamberlain mit, daß ihm keine Erklärung der französischen Regierung bekannt sei, wonach die Verwirklichung eines Planes für die Liquidierung der deutschen Reparationsschuld zu einer Aufgabe der Militärkontrolle im Rheinlande führen würde.

Durch die heutige, etwas abschwächende Erklärung sucht Chamberlain den ungünstigen Eindruck zu beseitigen, den seine erste Darlegung nicht nur in Deutschland, sondern auch in weiten englischen Kreisen hervorgerufen hat. Während der Nachdruck der Montagsklärung auf dem Rechtsstandpunkt lag, geht die heutige Erklärung mehr vom Gesichtspunkt der praktischen Politik aus, obwohl zweifelhaft erscheint, ob durch sie an dem Sinn der Montagserklärung etwas geändert wird.

Zur Erkrankung des Königs von England.



Der Leibarzt des Königs, Lord Bess, der mehrere Nächte im Buckinghampalast gewacht hat.



König Georg und der Thronfolger bei einem Spazerritt im Park von Schloß Windsor.

Finanzskandal und Politik.

Das Kabinett Poincaré durch den Fall Hanau bedroht? Immer neue Strafanzeigen.

F.H. Paris, 6. Dez. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.) Die Aufregung über den Finanzskandal der Unternehmungen der Frau Hanau und des Herrn Bloch ist noch weit davon entfernt, sich zu legen. Die Öffentlichkeit verlangt, daß in die Angelegenheit volles Licht gebracht werde. Aber es scheinen sehr mächtige Kräfte am Werk zu sein, die ein Interesse daran haben, daß die Sache allmählich einschlafen soll. Eines scheint festzustehen, daß es die Großbanken waren, die den ganzen Skandal entfestelten.

welche ihren Kundentris immer kleiner werden sahen und in den Unternehmungen der Frau Hanau eine gefährliche Konkurrenz erblickten. Nicht unschuldig an dem Ausbruch des Skandals soll auch die Agentur Havas sein. Die Reklame, die Frau Hanau in sehr maßgebenden Pariser und Provinzialblättern machte, war zweifellos eine Schädigung für die Annoncenunternehmungen von Havas. Denn in Frankreich, wo es überhaupt sehr merkwürdige journalistische Sitten und Gebräuche gibt, ist es durchaus möglich, daß eine offiziöse Nachrichtenagentur gleichzeitig ein Reklame- und Annoncenunternehmen unterhält.

Nummehr steht fest, daß Frau Hanau in engsten Beziehungen zu einer Frau Joseph gestanden hat und vielfach wird sogar erklärt, daß nicht Frau Hanau, sondern Frau Joseph das Finanzgenie gewesen sei.

Die übrigens Lazare Bloch tödlich gehaßt haben soll, während Frau Hanau sich auf den Standpunkt stellte, daß Bloch ein sehr gewitzter Bankier sei, und daß man ihn unter keinen Umständen entbehren könne. Wegen Bloch soll es zwischen den beiden Frauen vor einigen Wochen zu einem Zerwürfnis gekommen sein und Frau Joseph soll daraufhin Paris verlassen haben. Die Polizei interessiert sich für diese Dame lebhaft, konnte ihrer aber noch nicht habhaft werden. Da Frau Joseph sich von allen Geschäftsbereits vor Wochen zurückzog, dürfte sie in keiner Weise als Helfershelferin in Betracht kommen.

Die große Frage, die die gesamte Öffentlichkeit beschäftigt, ist natürlich, ob dem Finanzskandal auch ein politischer folgen wird. Die Feinde des Kabinetts Poincaré lassen nichts unversucht, um das Kabinett anzugreifen, indem sie darauf hinweisen, daß der Unter-

staatssekretär Henry Paté, wenn er auch gelegentlich seiner Aufnahme in die Regierung Poincaré seine Stelle als Präsident eines der Aufsichtsräte der Finanzunternehmungen der Frau Hanau ablegte, dennoch kompromittiert sei, weil er aus den zweifelhaften Unternehmungen dieser Frau Geld bezogen habe. Weiter möchte man den Ackerbauminister Hennessy kompromittieren. Dieser ist Besitzer des „Quotidien“, der monatlich 300 000 Franken von Frau Hanau bezog. Aber Hennessy will von diesem Finanzskandal nichts gewußt und persönlich keinen Vorteil daraus gezogen haben.

Natürlich wurden gestern in der Kammer sehr pessimistische Stimmen laut und man ging soweit, zu behaupten, daß das Kabinett Poincaré möglicherweise diesen Skandal nicht lange überleben werde.

Wenn auch alles verflucht werden soll, um ihn zu unterdrücken. In später Abendstunde empfing der Minister des Innern, Tardieu, die französischen Journalisten, denen er erklärte, daß kein französischer Politiker kompromittiert sei und auch keinem Journalisten etwas ables nachgelastet werden könne. Die ganze Sache sei aufgekauft worden und der Skandal werde weniger sein, als man ursprünglich angenommen habe. Das Defizit könne noch nicht in vollem Umfange angesetzt werden, weil in der Provinz die Hausdurchsuchungen noch nicht abgeschlossen seien. Man wird abwarten müssen, ob sich der Optimismus als berechtigt erweist.

Ungemein bezeichnend ist noch die Tatsache, daß anlässlich der Unterzeichnung des Kolloquats die „Gazette du France“ eine Sondernummer ausgeben hatte; Herrlot als damaliger Unterrichtsminister gab Befehl, daß 25 000 Exemplare anekauft und in den Schulen verteilt werden sollten. Herrlot ohne natürlich nicht, welche Propaganda er dadurch für den finanziellen Teil des höchst zweifelhaften Skandals machte.

Inzwischen liefen bei der Polizei seit gestern mehr als 100 neue Strafanzeigen ein.

Die Große Katharina der Finanzen, wie man Frau Hanau läppisch zu nennen pflegte, hat zweifellos in wenigen Monaten Millionen verbraucht und zahlreiche Sparkassen leer geleert worden, um ihren fragwürdigen Finanzgesellschaften Millionen zuzuführen.

Wundervolles Haar

durch Sabol-Spezial-Shampoo für blondes und dunkles Haar mit Haarglanzpulver. / 1 Paket für 2-3 Wasch. 0.30, Überall erhältlich

La Sfreziata / Von Hans Marlin.

„Morgen bekommen wir ein neues Hausmädchen, Signorino.“
Die Frau Tutino eines Abends, als ich selbst in der Küche meine Petroleumlampe füllte.

Eine bessere Wirtin als Signora Tutino habe ich niemals gehabt. Sie achtete auf alles, und sie sorgte für mich mit geradezu mütterlicher Aufmerksamkeit. Sie fand es daher recht schlimm, daß sie im Drange der häuslichen Geschäfte übersehen hatte, meine Lampe zu füllen.

„Ist es ein gutes Mädchen?“ fragte ich, um etwas zu sagen. — „Oh, gewiß. Ein anständiges Mädchen. Sie heißt Annunziata, Boverella.“ (Die Aermite.)

Die Italiener haben viele dieser feststehenden Lieblingswörter, die oft an ganz falscher Stelle gebraucht werden, und über dieses „Boverella“ dachte ich daher nicht länger nach, als ich mich bei meiner brennenden Lampe an den Tisch setzte und zu arbeiten ansetzte. Es wurde spät in der Nacht, und als ich am nächsten Morgen aufstehen wollte, war ich in die Küche gegangen, um frisches Wasser zu holen, und ich Annunziata bereits beim Auspressen frischer Tomaten für die Soße zu den Mattaroni.

Donnermetzt, dachte ich, das ist ein hübsches Ding, und verhoffentlich blühte ich zu ihr hin, während der große Wasserzug voll lief. Sie war eine typische römische Schönheit, wie man sie vor allem jenseits des Tiberis, in Trastevere, noch häufig findet. Ein stolzer Kopf mit ganz leicht gebogener Nase und feinen Nasenflügeln, einem kleinen Mund mit edig vorspringender Oberlippe und rundem Kinn. Große, dunkle Augen mit langen, kohlschwarzen Wimpern, die leuchtend weit aus dem Profil hervorstanden, die Augenlider grau gelblich, die Lippen blau geädert, daß sie violett auslachten. Und über der runden, gewölbten Stirn mit den feingebogenen Augenbrauen, die mühevollen, widerpenfigen schwarzen Locken.

Ein schönes Mädchen, die Annunziata, dachte ich, als ich mit dem Wasserzug fertig war — ein angenehmer Anblick, besser als die langweilige, mürrische Giorgia mit ihrem blinden Auge und ihrem zahnen Mund. Sie war sicherlich ein Gewinn für das Haus Tutino, und das Mittagessen, von diesem schönen, stolzen, hübschen Kind herbeiführt, würde mit bestimmt besser schmecken, als aus den Händen Giorginas, die den Daumen immer in der Suppe steckt und mir immer unzeitliche Gläser und Teller vorsetzt.

So dachte ich und wartete fast ungeduldig auf das Mittagessen. Endlich hörte ich sie kommen — ein leises Klopfen an der Tür, und als ich „cavani“ gerufen hatte, kam sie herein, daß mir das vorbereitete Nudelchen, das dem schönen Mädchen über seine Verlegenheit helfen sollte, auf dem Gesichte erstarrte. Denn es war absehbare, daß ich die Annunziata von der Seite gesehen, von ihrer schönen Seite. Aber über die andere Hälfte des Gesichts lief eine schneeweiße, rote Schramme, vom Rundwinkel bis dicht an das Auge und von da in weitem Bogen über die Wange bis ans Ohr. So freigelegt ein Schnitt mit scharfem Messer, von einem efferntigen oder verstorbenen Liebhaber veretzt. Es war greulich. Die Wunde war roh genächt worden und schlecht verheilt; die Ränder waren gewölbt zu einander, die Oberfläche war hinaufgezogen, das untere Augenlid herunter, so daß ein feinerer Rand offenlag. Boverella dachte ich und kamste ein paar freundliche Worte.

Da erstörte ich und lächelte schwach. Und dieses Nudelchen war so mittelbarredend peinlich, so schrecklich entstellend in dem verunstalteten Gesicht, daß ich die Augen niederzuschlug und mich verlegen mit meinen Mattaroni beschäftigte. Als ich wieder aufschah, war sie verschwunden, unhörbar. Das Essen schmeckte mir nicht, und ich verließ das Zimmer, bevor sie wiederkam, um abzugeben.

Viele Tage mied ich sie und sie mied mich. Aber allmählich gewöhnte ich mich an den Anblick, und als sie dies bemerkte, verschwand nach und nach auch ihre Scham und Schüchternheit.

Als Korrespondent eines holländischen Blattes mußte ich viele italienische Zeitungen lesen und beachtete die alten Nummern lange Zeit auf. Nach dem Datum und den Morgen- und Abendausgaben geordnet, lagen sie aufgestapelt in einer Ecke. Ich war sehr genau damit, hatte jedoch mehrmals, seitdem Annunziata mein Zimmer aufgeräumt, bemerkt, daß die Zeitungen durcheinander lagen und daß die Morgenausgaben gelesen waren. Sie lagen dann wieder ungeordnet zusammengepackt und begriffen auf meinem Tisch.

„Annunziata,“ sagte ich daher einmal zu ihr, „ich habe nichts bemerkt, daß Sie meine Zeitungen lesen, aber warten Sie, bis ich sie ausgelesen habe und legen Sie sie dann wieder auf Ihren Platz.“ Da erstörte sie und ließ völlig verärgert aus dem Zimmer. Sie war überhaupt schnell verärgert. Über unzeitliche Ereignisse konnte sie sich so aufregen, daß sie in Tränen ausbrach. Und so abstoßend und peinlich das Nadelchen auf ihrem armen, verunstalteten Gesicht besaß, ebenso entsetzlich und erbarmungswürdig war ihr Weinen.

„Ich weiß nicht, was Annunziata hat,“ lam die gutmütige Signora Tutino eines Tages zu mir. „Sie heult die ganze Zeit. Und ich bekomme nichts aus ihr heraus. Wollen Sie es nicht einmal probieren? Boverella!“

Ich versuchte es, und als sie einen Augenblick später in mein Zimmer kam, fragte ich teilsnahmsvoll: „Annunziata, warum weinen Sie so viel, kann ich etwas für Sie tun?“

Sie stand am Fenster, die „schöne Seite“ ihres Gesichts mir zugewandt. Sie trachtete immer, sich so zu wenden, daß ich den Sfrezio nicht sah. Nach meiner Frage bemühte sie sich, die Tränen tapfer zurückzubehalten, ich hinauf zum blauen Himmel und zwote die Achseln.

„Was haben Sie?“
„Nichts,“ erwiderte sie trotzig.
„Aber Kind,“ sagte ich, „Sie weinen doch nicht um nichts.“
„Nichts,“ wiederholte sie nachdrücklich, und ihre Stimme klang höflich.

„Wie sieht der Kunde, der Ihnen diesen Schnitt veretzt hat?“
Ich sah sie nicht.

„Giacomo,“ antwortete sie lässig.
„Und wie noch?“
„Giacomo Benvenuto,“ ergänzte sie.
„Sitzt er noch, oder ist er frei?“ fragte ich weiter.
„Weiß ich nicht.“

„Das wissen Sie wohl,“ sagte ich mit angenommener Strenge. „Vorwärts, Annunziata, lügen Sie nicht. Was gibt es? Beleidigt Sie, droht er Ihnen wieder; lauert er auf der Straße, wenn Sie Besorgungen machen? Sagen Sie es dann lieber. Zum Teufel, die Karabinieri wohnen hier gerade gegenüber. Den Kommandanten kenne ich gut. Dem können wir also sofort ein Ende machen!“

Sie antwortete nicht. Stolz stand sie da, während das feine Profil mit den langen, herorstehenden Wimpern sich scharf von dem Marmor des Fensterpostens abzeichnete, und sah hinaus.

„Weiß man, ob der Giacomo Benvenuto zu den „mala vita“ (Missetäter) gehört?“
Sie nickte.

„Wie kamen Sie zu solch einem Kerl?“ fragte ich beharrlich. Da schrie sie plötzlich mit rasendem Schluchzen auf und rannte aus dem Zimmer. Ich blieb zurück und erkannte, daß ich mit meiner dummen Frage alles verdorben hatte.

In dieser Zeit hatte ich eine schwierige Arbeit unter den Händen, und da die Tage so brütend heiß waren, daß alle Arbeit mit Ermattung endete, arbeitete ich die Nächte hindurch bis Sonnenaufgang. Dann machte ich einen Morgenpaziergang nach der Villa Borghese, frühstückte und schlief bis zum späten Nachmittag. So kam ich eines Morgens um sieben Uhr nach Hause und fragte den Portier, warum der „Messagero“ nicht da wäre.

„Den hat la Sfreziata,“ — diesen Beinamen hatte Annunziata durch ihren Sfrezio bekommen — „den hat la Sfreziata schon geholt,“ sagte der Mann.

Diner bei Gotami.

Von

Otto R. Gervais.

Es ist ein außergewöhnliches Diner. Diner bei Gotami. Wir sitzen auf Matten in ihrem luftigen Bambushaus dicht vor der Stadt. Sie lud mich durch Vermittlung ihres Managers zu sich ein. Gotami ist die indische Tänzerin einer kleinen Arena, wie sie oft durch die Orte unter 10000 Einwohnern ziehen. Goldschneide unter dem roten Kupferstempel qualmen und wärmten. Gotami ist und lacht, zeigt mir ihre unergreiflich schönen Zähne und freut sich, daß es mir so ungewöhnlich gut schmeckt. Und sie fragt: „N'est-ce pas, monsieur, tres bon?“

„Gotami ist klug, gebildet, weitgereist!“ Sie sah die halbe Welt und gerade die französische Sprache ist ihr so sympathisch geworden, wohl, weil sie ganz zu ihrem ziellichen, harmonischen Wesen paßt. Sie erzählt von ihrer Heimat Ceylon, vom Buddha Gotama, von den Reisfeldern ihrer Eltern, die sieben Kinder haben, von denen sie das jüngste ist. Wehmüt, Sehnsucht, Heimweh klingt in ihrer herrlichen Altstimme, verflärt ihre blühenden schwarzen Augen, denkt sie nach Indien . . . ?

Der Curry-Reis brennt, versengt meinen Mund. Es ist Paprika, Safran, Pfeffer, scharfgelbliches und gewürztes Rindfleisch und nebenbei Reis, wie ihn keine Hausfrau schmackhafter zubereiten könnte. Das Geheimnis der Himalaya-Küche. Kleine Fleischstückchen sieht sich Gotami mit den Fingern heraus. Sie hat so entzückende, charaktervolle Hände, und das Essen mit dem Holzlöffel fällt ihr schwer, weil es gar nicht ihrer Erziehung und vor allem ihrer komplizierten Lebensart entspricht.

Beim Nachtisch, einem süßlichen Gemüßbrei, fragt mich die Tochter des Diangels, ob ich eine Braut hätte. Warum nicht? Eine Etala von untrüben Lauten aus dem Sanstritt brüht ihre helle Freude aus, als ich bedauernd verneine.

Die weiße Zigarette in ihrem Mund bildet einen malerischen Kontrast zu ihrem dunklen Teint. Es gibt süßen Kaffee. Gotami bedient mich als vollendete Dame. Wie konnte ich auch nur die Taktlosigkeit begehen, sie zu beleidigen! Es hat mir weh getan. Ich leide darunter, daß sie eine falsche Meinung von mir hat, aber ich weiß doch nicht, wie man diese Gaistfreundschaft als kultivierter Europäer erwidern soll. Entrüstet weißt sie das Geld zurück und will sich abwenden. Ich bitte um Verzeihung. Das versteht sie nicht. Einen Handkuch beim Abschied kann ich ihr nicht schenken, denn ich bemerke nicht, daß Gotami sich nach dem Diner die Hände wusch.

Als wir uns trennen müssen, weiß Gotami tanzen muß, meint sie vielbedeutend: „Nur noch sieben Tage in dieser fabelhaften Stadt.“ Sie jagt zwar „villo splendide“. Ich lud sie ins Kino ein. Sie sieht so gerne aufregende Filme.

Brummend erstieg ich die Treppen bis zum sechsten Stockwerk. Daß die verärgerte Annunziata auch immer in meinen Zeitungen schnüffeln mußte!

In meinem Zimmer fand ich sie. Sie sah am Schreibtisch, mit starr geöffneten Augen, die Lippen blutlos, mit dem Kopf nervös auf- und niedernickend. Sie sah mich nicht eher, als bis ich vor ihr stand, und da stieß sie einen so durchdringenden Schrei aus, in dem sie wie wahnhaftig aufsprang und sich an die Wand drängte wie ein Tier, daß ich selbst durch den Schrei gelähmt stehenblieb. Ihr Gesicht war gelb wie altes Eisenblech, doch scharf, wie eine taum gehetzte Wunde, stand blutrot die mißgestaltete Linie des Sfrezio darauf. Die Augen, groß, nur pechschwarze Pupille, starrten mich mit solch einem Grauen, solch tierischer Angst an, daß ich meinen Atem stoden fühlte. Es war wie ein widerwärtiges Traumbild.

Es dauerte nur kurze Zeit. Dann kam sie mit einem tiefen Seufzer zusammen und fing an, so unmäßig, so nervenaufpeitschend zu weinen, daß es wie Wahnsinn war. Und schließlich begann sie wie einen irren Keltain herzujaugen, endlos hintereinander: „Mi vuol ammazzà, mi vuol ammazzà, mi vuol ammazzà.“
„Wer will Sie ermorden?“ fragte ich, „Giacomo?“ Aber sie leierte weiter herunter, endlos: „Mi vuol ammazzà, mi vuol ammazzà.“

Jetzt erst bemerkte ich, daß Signora Tutino, bleich und verärgert, in der Türöffnung stand. Ich winkte ihr, zu gehen. Und während in einer Ecke des Zimmers, hilflos zusammengebrochen, la Sfreziata lag und jammerte, nahm ich den „Messagero“ auf und fand bald die folgende Notiz: „Giacomo Benvenuto, vor drei Jahren wegen schwerer Körperverletzung, verurteilt an seiner Verlobten Annunziata Tag-lasterlich, verurteilt, wird heute aus dem Gefängnis entlassen.“ Weiter nichts. Aber das genügte. Wer die Rache der Italiener, der mala vita kannte, mußte begreifen, warum die arme Annunziata dort wie ein gehacktes, wehrloses Tier, vor Angst halb wahnhaftig, lag und jammerte: „Er will mich ermorden, er will mich ermorden.“ Sie hatte gemerkt, daß er in dieser Zeit freikommen würde. Darum

hatte sie in meinen Zeitungen geschnüffelt, war sie mit jedem Tage angestlicher und schrecklicher geworden.

Ich setzte Annunziata auf einen Stuhl, gab ihr zu trinken, sagte, daß es schon in Ordnung kommen würde, daß ich die Polizei, die Karabinieri benachrichtigen würde. Sie beruhigte sich etwas, holte dann plötzlich aus ihrer Bluse einen zerritzten Zeitungsausschnitt. Die römischen Blätter, die jedes Verbrechen, jeden Selbstmord, jedes Unglück mit peinlicher Genauigkeit darzustellen und mit einem Ueberflus geschmackloser Einzelheiten auszuzeichnen pflegten, hatten auch ihren Fall in den lebhaftesten Farben wiedergegeben. Ich las die einfache Geschichte: Annunziata, Tochter anständiger Bürger, hatte sich verliebt in den schönen Giacomo, mit seinen glänzenden, braunen Schuhen, seiner Zigarette unter dem Dandyschnurrbart, seinem hellgrauen Filzhut. Die Eltern hatten sie gemahnt. Als er zudringlich wurde, hatte sie das Verhältnis abgebrochen und sich einem anderen, jungen Manne zugewandt. Und eines bösen Tages hatte Giacomo ihr aufgelauret und ihr mit einem Rasiermesser den Schnitt beigebracht. Und als sie häßlich und verunstaltet war, ließ der neue Freund sie ebenfalls im Stich.

Nun diente sie. Ein Mädchen mit einem Sfrezio heiratet nicht. Es ist häßlich und obendrein der Beweis einer nicht makellosen Vergangenheit. Denn entweder wurde die Verunstelung beigebracht aus Rache für eine ehrlose Handlung der Frau, oder sie ist die Tat eines ehrlosen Mannes der mala vita, zu dem man Beziehungen gehabt hat. Und beide Möglichkeiten beweisen Schande, Schande für die Sfreziata. Die bella Annunziata konnte vom Leben nichts mehr erwarten als den Tod durch Mörderhand; die Ermordung durch einen haßerfüllten Banditen, der ihr die drei Jahre Gefängnis nicht vergeben konnte.

Sie weinte, Annunziata, und den ganzen Tag wagte sie sich nicht aus dem Hause, auch am folgenden Tage nicht. Ich sprach mit dem Hauptmann der Karabinieri darüber. Er wollte alles tun, um ein Unglück zu verhüten, konnte aber nichts versprechen. Sobald der Mann in der Gegend bemerkt werden würde, wollte man ihn festnehmen.

Wochen vergingen. Giacomo Benvenuto ließ sich nicht sehen. Ich sah die Spur von Annunziata verloren zu haben. Sie selbst wurde wieder mutiger, machte weite Gänge, wagte sich am Fenster zu zeigen, sang sogar ab und zu in der Küche. Die Signora und ich sprachen nie mehr mit ihr über den Fall, und sie schien dafür dankbar zu sein.

Und da — als niemand mehr daran dachte — da, eines Morgens, geschah es. Ich stand in dem großen Eingangstor des Hauses beim Portier und las einen aus Holland empfangenen Brief. Draußen brannte die Straße in der grellen Sonne, daß das Licht die Augen blendete. Als ich einen Moment auflickte, sah ich Annunziata aus einem Laden neben dem Nachhaus der Karabinieri kommen. Sie trug einen großen Korb mit Gütern am Arm.

Plötzlich ertönt ein Schrei, vor ihr steht ein Mann, der den Arm hebt, das Mädchen zu Boden schlägt und weglauft.

Der Portier und ich eilen auf die Straße. Aus einer breiten Wunde am Hals quillt das Blut auf die glühenden, weißen Steine. In der Ferne rennt Giacomo. Bei jedem Schwenken seines rechten Armes sehe ich das Messer in der Sonne blinken. Rolende Wut ergreift mich, und wie toll renne ich dem Kerl nach. Aber schon holt ein Karabiniere auf dem Rad mich ein.

„Den werden wir schon fassen“, ruft er, über die Lenkstange gebeugt, Giacomo nachsehend. Ein zweiter Karabiniere flüht an mir vorüber. Aus den Fenstern schreien und fluchen und toben Frauen und Männer. Ich laufe weiter, will dabei sein, wenn sie den Glenden packen. Bald haben sie ihn eingeholt. Giacomo biegt plötzlich links ab, aber schon fährt der zweite Karabiniere auf ihn los und haut ihm mit einem Zollschläger gewaltig über den Kopf. Hart tönt der Schlag. Der Mörder stolpert, die Fohräder fallen über ihn, laut rasseln sie auf den Steinen, eine Klingel läutet schrill.

Als ich keuchend und außer Atem ankomme, wird Giacomo gefesselt von der Straße weggeschleppt. Er heult wie ein Kind und plärrt affektiert: „Mamma mia, mamma mia!“ — o meine liebe, gute Mutter!

„Vorwärts, du Schuft!“ und unter Stößen und Schlägen, indem sie die harten Häufte auf Rücken und Schulter und Kopf niederhauen lassen, schleppen sie den Jammern in das Nachhaus, wo Annunziata liegt, tot. Die schöne Seite ihres Gesichtes ist in friedlicher Ruhe, die verunstaltete ist verzerrt, wie in heftigem Todeskampf.

... Giacomo Benvenuto erhielt zwanzig Jahre Zuchthaus.

Einzig berechnigte Uebersetzung aus dem Holländischen von Willy Blocher.

Humor.

Sicheres Orakel.

Student (zu einem andern): „Ich glaube, wir müßten heute mal wieder ins Kolleg gehen.“ — B.: „Sollt recht, aber es ist eigentlich viel gemütlicher hier bei Dir.“ — A.: „Dann soll's mein Hund, der Cäsar, entscheiden.“ — B.: „Wieso?“ — „Ganz einfach. Ich leg ein Stück Würst auf den Tisch. Frißt er's, so bleiben wir hier. Frißt er's nicht, dann gehen wir ins Kolleg.“ —

Schwer zu befolgen.

Herr Prim ist ein sehr höflicher, aber auch arg zerstreuter Mann. Jüngst trifft er beim Baden im Meer einen Bekannten, der gleich ihm bis an den Hals im Wasser steckt. „Kreuz mich, Sie hier zu sehen“, redet er den an. „Bitte, wollen Sie sich nicht setzen?“ —

Unerwartete Wirkung.

A. (zu einem Freunde): „Hat Dir Deine Erwählte wirklich einen Korb gegeben? Warum hast Du ihr nicht gesagt, daß Du einen reichen Onkel beerben wirst?“ — „Leider tat ich das. Nun will sie lieber den heiraten.“ —

„GEATRON“

In den ersten 10 Jahren

sollte jede Mutter ihr Kind nur mit der reinen, milden

NIVEA KINDERSEIFE

waschen und baden. Das Kind wird es ihr einst danken, weil ihm dadurch später manche Sorge um die Erhaltung seines guten Teints erspart bleibt. Nivea-Kinderseife ist überfettet und nach ärztlicher Vorschrift besonders für die empfindliche Haut der Kinder hergestellt. Preis 70 Pfg.



Bei REGEN WIND und SCHNEE

NIVEA-CREME

Reiben Sie allabendlich, aber auch am Tage, bevor Sie in die raue Luft hinausgehen, Gesicht und Hände gründlich damit ein. Nivea-Creme enthält — als einzige Hautcreme — das hautverwandte, hautnährende Eucerit, das vollständig in die Haut eindringt, sie kräftigend, pflegend und glättend.



NIVEA-CREME macht die Haut jugendfrisch.

Preise für NIVEA-CREME:

Dosen RM. 0,20, 0,30, 0,60 und 1,20 // Tuben RM. 0,60 und 1,00

Der Zustand des englischen Königs weiter ernst.

v.D. London, 6. Dez. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.) Aus dem Buckinghampalast liegen keine weiteren Nachrichten vor. Die letzten Befehle, daß der Zustand unverändert ist.

Der für alle Krankheiten der Atmungsorgane sehr gefährlich. Nebel, welcher gestern abend eintrat, hat die Ärzte veranlaßt, gestern abend verschiedene Apparate im Krankenzimmer aufstellen zu lassen, welche den Nebel im Zimmer auflösen sollen. Außerdem ist ein Apparat für künstliches Sonnenlicht eingerichtet worden, um die Wirkung des Nebels zu beheben.

Der Minister des Innern sagte gestern abend in einer Rede, die Nachrichten seien leider heute nicht so gut und man könne nicht verkennen, daß die Sorge in der Umgebung des Königs groß ist. Er fügte hinzu, daß das Anhalten der Brustfellentzündung, welche die Erhöhung der Temperatur hervorrief, nicht gut sei. Die Ärzte des Königs erklärten gestern abend, nach Ausgabe des Bulletins, die Erhöhung der Temperatur sei ganz gering. Die Hauptsache sei, daß die Kräfte sich erhöhen und das sei nach dem ruhigen Schlaf von gestern der Fall.

Die erste amerikanische Luftfahrtausstellung.

(Eigener Kabeldienst der „Badischen Presse“.)

J.N.S. Chicago, 5. Dez. Die erste amerikanische Luftfahrtausstellung, welche bis zum 9. Dezember in den beiden größten Hallen Chicagos, dem Colosseum und in der Exerzierhalle des 1. Regiments stattfindet, wird von zahlreichen Luftfahrtausstellungen als eine der größten Ausstellungen ihrer Art bezeichnet.

Schon die ersten Tage der Ausstellung zeigten durch ihre riesige Besuchermenge das starke Interesse, das die Luftfahrt in den Vereinigten Staaten findet. Nicht weniger als 53 Flugzeugfabriken stellen 75 verschiedene Typen von Flugzeugen aller Art aus. 130 Zubehörfirmen zeigen alles zur Luftfahrt notwendige vom neuesten Flugzeugmodell bis zum elektrisch geheizten Fliegerdeck.

Die auf der Ausstellung gezeigten Flugzeuge, von denen die Öffentlichkeit viele überhaupt bei dieser Gelegenheit zum ersten Mal zu sehen bekommt, umfassen alle Typen vom neuesten dreimotorigen Transportflugzeug bis zur kleinsten einmotorigen Sportmaschine. Neben der Senation der Ausstellung, dem größten zur Zeit bestehenden Landflugzeug, sind noch zwei-, drei- und fünfmotorige Passagierflugzeuge aller Typen mit den verschiedensten Ausstattungen und in den verschiedensten Preislagen zu sehen.

Ein lebendiges Zeugnis von dem Stand der amerikanischen Flugzeugmotorenindustrie legt die Tatsache ab, daß Spezialfirmen 26 verschiedene Modelle von Flugmotoren auf den Markt bringen. Am 7. Dezember veranstaltet die Ausstellungsektion einen sogenannten Konferenztag, an welchem 200 Delegierte zur Internationalen Luftfahrtausstellung, welche vom 12. bis 14. Dezember in Washington stattfindet, die Ausstellung besuchen werden. Unter diesen Delegierten befinden sich außer den bekannten Konstrukteuren und Fabrikanten der Flugwelt noch die Leiter der großen Flugverkehrsfirmen, so zum Beispiel Direktor M e r t e l von der Deutschen Luftfluggesellschaft.

Unruhen in Columbien.

(Eigener Kabeldienst der „Badischen Presse“.)

J.N.S. Bogota (Columbien), 6. Dez. In der Provinz Magdalena sind unter den Plantagenarbeitern schwere Streikunruhen ausgebrochen, sodaß sich die Regierung gezwungen sah, den Belagerungszustand über die Provinz zu verhängen. Man will damit etwaigen schweren Ereignissen begegnen.

Nach bisherigen Meldungen beschränken sich die etwa 9000 Mann zählenden Streikenden darauf, die Telegraphenverbindungen zu zerstören und Züge anzuhalten, doch ist es nirgends zu Zusammenstößen gekommen, die Menschenleben gefordert hätten. Die Regierung ist absolut Herr der Lage. Es wird behauptet, daß hinter den Unruhen Maschinenfabriken kommunistischer Agenten stehen.

Auf den Spuren der Bildfälscher.

Fälschungen im Altertum. — Bilder werden geräuchert. — Fingerabdrücke als Beweismittel. Untersuchung mit Röntgenstrahlen.

Von Dr. Franz Sartorius.

Die peinlichen Fälschungsfakten, der letzten Wochen lenken wieder einmal die allgemeine Aufmerksamkeit auf das Gebiet der betrügerischen Täuschungen im Reich der Künste.

Das Kapitel der „Kunstfälschung“ ist schon sehr alt; es datiert Fälschungen in Malerei und Plastik bereits bei den Griechen gegeben. Hier hat man sogar Täuschungen in durchaus vornehmer Absicht ausgeführt: Von einem berühmten Bildhauer wird uns berichtet, daß er zuweilen Statuen, die aus seiner Meisterhand hervorgegangen waren, mit dem Namen eines seiner Lieblingskünstler signierte, um diesen populär zu machen und ihn zu empfehlen. Gewöhnlich wurden und werden allerdings die Werke schwächerer Künstler mit dem Namen irgend eines mächtigeren geschmückt. Und es gelingt leider häufig genug, dabei ausgezeichnete Geschäfte zu machen.

Vielfach erreicht der Fälscher guten Erfolg seiner trügerischen Ware nur dank der Leichtgläubigkeit und Unkenntnis der Käufer. So besteht zum Beispiel in Brüssel eine förmliche Fabrik „alter Holländer“, deren Schöpfungen in London guten Absatz finden, da gerade viele englische Sammler nur wenig sorgfältig prüfen, was sie kaufen. Viel bedeutet auch der Name des Fälschers, der die Bilder vertreibt. Gilt dieser als ehrbar und fundig, so wird der Sale gar nicht auf den Gedanken kommen, daß man ihm möglicherweise eine Fälschung verkaufe, und er wird überzeugt sein, daß jedes Werk aus dem Laden dieses Künstlers wirklich „echt“ sei.

Natürlich wird der Fälscher aber auch allerlei besondere Künste anwenden, um arghwöhnische und erfahrenere Sammler zu täuschen. Ein Bild, das einem Meister früherer Zeit zugeschrieben werden soll, muß natürlich „alt“ aussehen, und die Spuren zeigen, die vom Jahre der Zeit stammen. Das geistliche Altwerden künstlicher Erzeugnisse bildet ein weites und reiches Gebiet für sich. Soll z. B. eine Leinwand alt aussehen, so läßt sich das bei einigem Geschick recht gut mittels Tabakstaub, Leim und Kuhbewerstelligen und wenn jemand ein Bild altertümlich erscheinen lassen will, so kann er dies auch un schwer erreichen. Auf der Rückseite wird etwa Papier aufgelegt, das vorher durch Kaffee gezogen worden ist, und dann wird das Gemälde in einen Rahmen gespannt, der möglichst ehrwürdig aussehen muß. Das ist nicht schwer zu bewerkstelligen. Altes, gebunkeltes und wurmfrisses Holz ist leicht zu finden. Sie liefern beispielsweise abgewrackte Schiffe, die irgendwo nutzlos liegen, recht brauchbares Material für Holzarbeiten, die alt erscheinen wollen. Vor allem aber bedeutet das Räuchern gefälschter Bilder ein ausgezeichnetes Mittel, um sie ältern zu lassen! So wurde einmal in der Lüneburger Heide eine richtige, gutgehende „Bilderräuchererei“ entdeckt. In Frankfurt hat man für so behandelte Bilder einen scherzhaften Namen erfunden, man nennt sie nämlich „Schinken“.

Bei alten Bildern machen sich die Jahre auch dadurch bemerkbar, daß die Farbschicht seine Risse und Sprünge bekommt. Diese müssen natürlich künstlich nachgemacht werden, und zwar kann das auf verschiedene Weise geschehen. Man überstreicht zum Beispiel die Farbe, die ja auch bei der Fälschung jung und frisch ist, mit Lack, den man darauf erwärmt. Der Lack springt dann, und die Folge ist, daß keine Risse entstehen, die bis zu einer gewissen Tiefe in die Farbschicht hinabgreifen. Bei einer anderen Art künstliche Sprünge heraufzuleiten, wird mit feinen Linien gearbeitet, die auf dem Grunde aufgetragen werden; doch wird sich der Fälscher „vom Fach“ wenig darauf einlassen, dieses etwas durchsichtige Verfahren anzunehmen.

Sehr wertvoll ist es natürlich, wenn es dem Fälscher gelingt, unter sein Bild den Namen des betreffenden Meisters so zu setzen, daß die Unterschrift echt erscheint. Wer sich ein wenig mit Hand-

schriftkunde befaßt hat, wird wissen, wie schwierig es ist, die Züge eines Namens täuschend nachzuahmen. Hier kann die Kritik sehr leicht einsehen, und wenn ein graphologischer Sachverständiger eine Unterschrift prüft, so können schon kleine Fehler verraten, daß es sich um eine Fälschung handelt.

Neben diesen verhältnismäßig primitiven Prüfungen gibt es aber auch eine Reihe außerst feiner Untersuchungsmittel, um die Echtheit eines Bildes festzustellen. Gegen diese Methoden sind in den meisten Fällen selbst die besten Künste der Fälscher ganz machtlos, obwohl ihnen natürlich das Röntgen genau bekannt ist, mit dem sich der prüfende Kritiker an die Arbeit macht.

Hier wird z. B. der Kriminalist herangezogen, der sich mit der Deutung von Fingerabdrücken befaßt. Man fragt mit Recht, woher denn bei einem Gemälde solche Abdrücke eine Rolle spielen können, da man doch ein Bild nur mit dem Pinsel berührt. Tatsächlich kommen aber bei alten wie bei neuen Malern oft auch die Finger mit den Farben auf dem Bilde in Berührung. Es wird nämlich gelegentlich das Gemälde leicht mit dem Finger betupft, etwa, um festzustellen, ob die Oelfarbe bereits genügend trocken ist. Dann gestalten sich auf der Oelfarbschicht seine Abdrücke in jenen feinen Linien des Fingers, die bekanntlich bei jedem Menschen andere sind. Ist nun das Fingerringbild irgend eines Meisters aus dessen echten Gemälden bekannt, und finden sich auf dem Bilde, das man ihm stammeln soll, andere Züge, so liegt der Verdacht nahe, daß eine Fälschung vorliegt. Unter Umständen kann man sogar nach den Abdrücken den Fälscher selbst bestimmen.

Weiter zählt der Physiker seine gefährlichen Waffen. Ein ganz neuzeitliches Mittel ist die Durchleuchtung der Bilder mit Röntgenstrahlen. Dabei lassen sich genau die verschiedenen Schichten erkennen, die auf dem Gemälde übereinander liegen. An sich braucht ein Bild nicht gefälscht zu sein, wenn man mehrere Lagen von Farbe nachweisen kann, denn auch die besten Meister haben schon Gemälde wieder übermalt. Aber die genaue Kenntnis der Schichten kann doch unter Umständen zu wichtigen Schlüssen führen, durch die die Unechtheit eines Bildes dargetan wird.

Man kann ferner ein Bild oder einen Teil des Bildes in starker Vergrößerung photographieren. Dann verrät sich deutlich die Art und Weise, wie der Pinsel beim Malen geführt wurde. Kennt man die Manier eines bestimmten Meisters, so wird die Photographie ziemlich sicher erweisen, ob das Werk von ihm stammt. Auch können Aufnahmen von Gemälden, die mit ultraviolettem Licht bestrahlt worden sind, oder Farben-Photos dazu dienen, Fälschungen aufzudecken. Macht man gar drei Aufnahmen: mit Röntgenstrahlen, mit ultraviolettem Licht und in natürlichem Farben, so muß sich in einem solchen Fall ein untergeordnetes Bild unbedingt irgendwie und irgendwo auf den Photo als solches verraten.

Auch der Chemiker wird bei den Untersuchungen herangezogen. Die Oelfarben enthalten und enthielten Bleiweiß. Bei alten Malern war diese Farbe stets mehr oder weniger durch Arsen, Antimon und Silber verunreinigt, während die neuere Technik das Bleiweiß reiner darzustellen weiß. Untersucht man nun ein abgelöstes kleines Stückchen der Farbschicht chemisch, so kann man unter Umständen un schwer erkennen, ob das Bild alt oder neu ist. Immerhin genügen diese feinen Mittel auch nicht immer. So gibt es zum Beispiel zwei Laura-Bilder von Thyau, und niemand weiß mit Bestimmtheit, welches eigentlich das Original ist!

Der Fälscher braucht jahrelange Studien, bis er wagen kann, sein einträgliches Geschäft zu eröffnen. Oft genug würde seine Arbeit wahrlich einer besseren Sache wert sein!

Advertisement for an exhibition from Dec 7-12, featuring oriental carpets. Title: 'Der edle Orientteppich'. Location: Kaiserstrasse 197.

Advertisement for honey (Honig) by L. Schön. Products include black forest honey and flower honey. Location: Leopoldstr. 20.

Advertisement for W. Boländer, featuring a Christmas sale and various household goods. Title: 'Großer Weihnachts-Verkauf'.

Advertisement for real estate (Immobilien) for sale in Pforzheim. Title: 'zu verkaufen'.

Advertisement for a villa (Villa) for sale. Title: 'Lebens-Existenz'.

Advertisement for a modern apartment (Modernes Stagenhaus) for rent. Title: 'WARUM EWIG IN MIETE WOHNEN?'.

Advertisement for Carl Piefferle, featuring rabbit products. Title: 'weiterer Hasenabschlag'.

Advertisement for a home ownership program. Title: 'JEDER FAMILIE EIN EIGENHEIM!'.

Badische Chronik

Donnerstag, den 6. Dezember 1928.

Badischen Presse

44. Jahrgang Nr. 572.

Winterliches Hornberg.

(Brief unseres Betreters.)

Ueber Nacht ist auch bei uns im Gutachtal der Winter eingeleitet. Doch nicht auf leisen Sohlen kam er gegangen, Sturm, Regen und Unwetter, waren seine Vorboten. Die Regentage haben die in den letzten Monaten sitfam, allzu sitfam durch's Tal sich schlängelnde Gutach bedenklich anschwellen lassen, so daß die Hochwassergefahr als drohendes Gespenst vor der Türe stand. Und nun schneit es!

Auch Leben und Treiben in der Schwarzwaldlandschaft hat sich auf Weihnachts- und Winterzeit eingestellt. Das Fasten und Jagden des verflorenen Sommers ist abgeebbt zu geruhigem Aufatmen und stillertraulichen Bewegungen in altkannten und immer wieder schönen Bahnen. Die einzelnen Vereine haben mit ihren Winterveranstaltungen schon begonnen. Der Gesangsverein „Frohlinn“, von dem Hausacher Lehrer Dörflinger dirigiert, ist mit einem trefflich gelungenen Schubert-Konzert an die Öffentlichkeit getreten. Auch der Arbeitergesangsverein „Freiheit“ kann unter denselben Dirigenten auf eine tadellos verkaufene Abendveranstaltung zurückblicken, die Beweis dafür war, daß Musikpflege und Kunstsinne auch im Arbeiterstand zu Hause sind. Die Hornberger Stadtmusik hat unter der Leitung von Musikmeister Maich in letzter Zeit einen neuen Aufschwung genommen.

Wie im vergangenen Jahr, veranstaltet die Stadtverwaltung auf Anregung von Bürgermeister Ködmel auch in diesem Winter eine Vortragsreihe, in der Redner der verschiedensten Wissensgebiete sprechen werden. Ueber das Krankenlastenwesen berichtete schon Krankenlastenverwalter Müller-Wolfsch, über Sozialversicherungen, Abg. Markloff-Freiburg. Professor Dr. Geisler-Freiburg hält in der nächsten Zeit einen Vortrag über „Die Entwicklung der deutschen Turn- und Sportbewegung“. Der in Hornberg durch frühere Vorträge bekannte und als Heimatdichter hochgeschätzte Hermann Erich Bussler-Freiburg, hat auch in diesem Winter einen Vortragsabend übernommen.

Hornberg hat in nächster Zeit eine Reihe dringender wirtschaftlicher Fragen zu lösen. Die Wasserversorgung, von der schon des öfteren berichtet wurde, ist ein ganz besonderes Schmerzkind. Die zurzeit angestellten Versuchsbohrungen sind noch nicht abgeschlossen, sind aber auch bis jetzt, allen Erwartungen zum Trotz, ohne Erfolg geblieben. Zum Schluß wird nichts anderes übrig bleiben, als auf die reichenbader Quellen zurückzugreifen, die genügend und gutes Wasser haben sollen, das leider — Scheinbar dieser Qualitäten wegen — sehr teuer ist. Man spricht davon, daß bei der Verwirklichung dieses Projekts von 200 000 M. nicht viel übrig bleiben dürfte.

Die Bautätigkeit ist auch in diesem Jahr wieder reger. Was in den Kräfte der Stadt steht, wird getan, um der Wohnungsnot abzuhelfen. Ein gewichtiges Bauproblem und zugleich eine öffentliche Notwendigkeit ist die Erstellung eines Saales für große Veranstaltungen. Es soll nun insofern Abhilfe geschaffen werden, als eine hiesige Großbrauerei eine ihr gehörige Wirtschaft für diesen Zweck umbauen will. — Seit längerer Zeit sind Arbeiten im Gang, um die hiesige Hauptstraße den Bedürfnissen der aufblühenden Stadt, wie dem immer mehr zunehmenden Durchgangsverkehr anzupassen. Die Straße wird verbreitert und neue Gehwege werden angelegt.

Die Schulen Hornbergs genießen in der Umgegend einen guten Ruf, weiß man doch, daß Hornberg keine Kosten scheut, um auf diesem Gebiet Vorbildliches zu leisten. Die Gewerbeschule, unter der Leitung des als Lehrer, wie als Praktiker bekannten Vorstandes Allers, hat eine Anzahl neuer Fachkurse eingerichtet, die sich gegenständig auswirken werden. Die seit langem bestehende Bürgerschule ist in ihrem Weiterbestand gefährdet, da der der Stadt entstehende, nicht geringe Aufwand in keinem Verhältnis zur Schülerzahl mehr steht. Da jedoch eine andere höhere Schule von Hornberg aus schwer zu erreichen ist, hofft man allerorts, daß von Staatswegen alles getan wird, um Hornberg und seiner Umgebung diese Bildungsmöglichkeiten zu erhalten. — Schon seit langem beschäftigt sich die Stadtverwaltung mit der Anstellung, bezw. Zulassung eines dritten Arztes. Da man nunmehr hofft und erwartet, daß die zuständigen Rassenstellen ihren bisherigen Widerstand aufgeben, scheint auch diese Frage ihrer Lösung nahe zu sein.

Hornbergs Industrie hat unter der Führung zielbewusster und weitsehender Männer weithin Geltung erlangt. Die Steinzeugfabrik Schwarzwald hat dieser Tage wiederum einen neuen, riesigen Ofen in Gebrauch genommen, und das Verdienst ihres ebenbürtigen wie beliebten Leiters, Direktor Cronn, ist es nicht zuletzt, daß die wirtschaftliche Linie der Stadt ständig aufwärts führt.

Neue Musik Donaueschingen—B.—Baden 1921—1929

Der Weg zur Förderung zeitgenössischer Tonkunst. / Prüfstelle für alles Problematische. / Das Programm des Baden-Badener Musikfestes 1929.

Von Christian Hertle.

Donaueschingen, das liebe Städtchen, ist alter Musikboden. Es waren und sind auch heute noch besonders die Mitglieder des Hauses Fürstenberg, die in idealer Gesinnung der Kunst immer freundlich und fördernd gegenüberstanden. Der zehnjährige Mozart war hier, und viele seiner Werke gingen im Verlaufe seines Schaffens zuerst nach Donaueschingen. Wir treffen die Komponisten der Mannheimer Schule, treffen u. a. Joseph und Michael Haydn und Dittersdorf. Später kam der aus dem nahen Nefelich gebürtige Konradin Kreuzer, Komponist des „Nachtjägers von Granada“. Von ihnen und vielen anderen, großen und kleinen, vergessenen und berühmt gewordenen, ruhen handschriftliche und gedruckte Werke in der Hofbibliothek. Um diese historische Musik zu heben und manches Keimvolle auszugraben, wurde die „Gesellschaft für Musikfreunde Donaueschingen“ gegründet.

Bedeutungsvoll und entscheidend wurde für diese Gesellschaft das Jahr 1921, denn hier tritt sie, verblüffend die Zeitströmungen erfassend, aus der historischen Einstellung heraus und wendet sich über die Heimat, über das Vaterland, an die ganze musikalische Welt, an das Musikschaffen der jüngsten Generation. Der kunstbegeisterte Chef des Hauses Fürstenberg übernahm das Protokoll und berief in den Ehrenauschuß Richard Strauß, Hans Pfitzner, Franz Schreker, Ferruccio Busoni. Ein Aufruf, unterzeichnet von dem außerordentlich verdienstvollen Musikdirektor Heinrich Burzard, den Komponisten Joseph Haß und dem Pianisten Erdmann, schlug mächtig ein.

Denn hier war nun dem Sturm und Drang jener Jahre, dem Spiegelbild jerrissener und luhender Zeit, eine Heimstätte errichtet. Rückwärtig wird es leicht möglich sein, gewichtige Einwände gegen die meisten Werke, die hier zur Aufführung gelangten, zu erheben, aber es hieße den Donaueschinger Tagen und Werken ungerecht werden, wollte man in ihnen Spitzenleistungen suchen.

Es war eine ernste Aussprache und Auseinandersetzung mit Ungeläutem, Untrüben, es war Problematisch, Experiment und Hinweis auf Begabungen; es war geistiges Zusammenfinden junger Komponisten mit dem äußerlich gemeinamen: Beschränkung von Unnötigem und Mittel. Einige Namen sind aus der brodelnden Masse leuchtend aufgestiegen: Indemith, Krenet, Jarnach, der Badener Kaminst.

Mit Problematischen wie Anton von Webern, Bernhard Dieren, Joseph Matthias Hauer, dem verbliebenen Besorger des Zwölftonsystems, mit Alois Haba, dem Propheten des Vierteltonsystems und manden anderen streitet man sich heute noch herum. Es war mehr als nur Zufall, daß 1924 Arnold Schönberg, der größte Anreger unserer Zeit auf dem Gebiete der Musik, selbst erschien und seine Serenade als Aufführung dirigierte. Die Anregungen, die von der stillen Stadt, deren herzliche Gastfreundschaft und Unvergeßlichkeit bleiben soll, ausgingen, können noch nicht voll übersehen werden. Aber wo findet sich in Deutschland, ja, in der ganzen musikalischen Welt ein Musikzentrum, das in idealer, ernster Gesinnung so viel für diese neue Bewegung getan hat, wie Donaueschingen?

1927 wurden nun diese Musikfeste von Baden-Baden übernommen. Auch hier ist eine Stätte langer, hoher musikalischer Tradition. Und es gibt wenig Komponisten, von der deutschen Klassik an gerechnet, die sich nicht mit Baden-Baden verbunden gefühlt hätten. Aus ihrer großen Reihe seien nur genannt Franz Liszt, Bizet, Meyer-

beer, Johann Strauß, Hector Berlioz, der 1863 zur Einweihung des „Kleinen Theaters“, dieses Schmuckstückes unter den deutschen Theaterbauten, die Oper „Beatrice und Benedict“ schrieb. Dann vor allem Johannes Brahms und Frau Klara Schumann.

Das ist nur ein kleiner Ausschnitt, der uns rasch über die ernstlich beachteten Leistungen der Städtischen Kapelle, über die alljährlich stattfindenden klassischen Kammermusikabende zur „Deutschen Kammermusik Baden-Baden“ führt. Im Sommer 1927 hat Oberbürgermeister Dr. Fieser Worte von Einsicht und Weitblick dem Feste vorangestellt: „Als Deutsche Kammermusik Baden-Baden werden die Donaueschinger Kammermusikführungen im alten Geiste, aber im neuen Gewande und in neuer Umgebung ihr starkes Leben zu neuer Blüte einfließen. Baden-Baden hat eine bedeutsame musikalische Vergangenheit. Es ist gewiß, auch in dem gegenwärtigen Streben der schaffenden Tonkunst Stille und Sammelpunkt zu werden. Nicht um einen Kampf des Reimenden und Werdenden gegen das Wertvolle und große Bestehende handelt es sich, sondern um das Ziel der Eingliederung lebenskräftiger neuer Ideen und Schöpfungen, in den Schatz des reichen Kulturgutes, welches gerade das deutsche Volk auf dem Gebiete der Musik sein eigen nennen darf.“ In diesen kurzen Gedanken ist das zurückliegende Donaueschingen im Wesentlichen umfaßt und die Weiterführung dieses Weges festgelegt.

Im Verlaufe der Jahre hat nun diese „Neue Musik“ alle Gebiete des musikalischen Schaffens abgetastet und nach neuen Formungen, nach neuen Ausdrucksmitteln gesucht. Da stand zunächst in den ersten Jahren zur Hauptsache Kammermusik, die sich dann für kleinere Kammer-Orchester erweiterte, dann kamen Lieber für Klavier und Soloinstrumente, Tanzvorführungen, Originalkompositionen für mechanische Musik, die Verbindung mit Radio, mit Film, den man mit Musik zusammenkoppelte, um einen Gleichklang zu erzielen, mit dem Tri Ergon Verfahren, a capella-Chöre, Orgelmusik, Kurz-Opern und die Verbindung mit der Musikpflege jener Jugend, wie sie etwa um Fritz Töde gruppiert und für den Aufbau und Ausbau der Musikantengilde maßgebend ist.

Das alles sind kaum Erfüllungen oder fest Erworbenes und Gewordenes. Es sind Versuche auf allen Gebieten der Musik, es sind Anbahnungen von neuen Wegen, von denen vielleicht die Hälfte leer verläuft, aber ein Teil doch in die Zukunft führt.

Diese Prüfstelle für alles Problematische, Untrüben, diese „Deutsche Kammermusik Baden-Baden“ hat nun auch für das kommende Jahr (das Fest findet im Juli statt) im Gedanken, den Aufgabenkreis alljährlich zu erweitern, die Richtlinien für das Programm bereits festgelegt. Und es ist wohl nicht nur Zufall, wie sich hier ein Aufgabenkreis zu schließen beginnt: Wir haben im Jahre 1921, also im ersten Jahre der Feste, instrumentale und vokale Kammermusikwerke, die geschrieben und gedacht waren für den Konzertsaal. Im Jahre 1929 werden wir Werke der gleichen Gattungen zur Diskussion vorgeführt erhalten, aber nicht mehr für eine öffentliche Musikpflege, sondern geeignet für Schule und Haus. Es ist eine Wendung in die Stille des häuslichen Kreises.

Mit großem Interesse darf man auch den Originalkompositionen für den Rundfunk entgegensehen, die sich auf vokale und instrumentale Musik und Hörspiele erstrecken wird. Wie im letzten Jahre, werden daneben a) Filmmusiken und kleine musikalische Bühnenwerke, Singspiele, Kammeropern und Pantomimen erscheinen.

In anderen Fabriken ist regster Weihnachtsbetrieb, zahllose Gramophonwerke wandern auch in diesem Jahr wieder in alle Welt hinaus auf die Weihnachtsschiffe musikhungriger Menschen. Ein jüngeres, hiesiges Unternehmen befaßt sich seit einiger Zeit mit der Herstellung einiger aufsehenerregender Neuhelien auf dem Gebiet der Auto- und Fahrradindustrie und beschäftigt eine schöne Anzahl Arbeiter. — Alles läuft, alles bewegt sich — immer und immer wieder werden Werte und Ware — das Blut des Wirtschaftskörpers — durch alle Adern hinausgejagt, um immer wieder — als Geld — zurückzulehren. Wie man hört, macht die Schwarzwälder Holzindustrie zurzeit eine schwere Krise durch, da die Holzpreise bei bedeutend höherem Einkauf erheblich gefallen sind. Bei einer Drisbereinigung gab kürzlich Landrat Dr. Leutwein-Wolfsch seiner Befriedigung über die Hornberger Verhältnisse Aus-

druck und betonte, daß er den Eindruck habe, daß in Hornberg alles gut zusammenarbeite.

Die Bürgerschaft aber freut sich darüber, und wenn auch an Winterabenden bei Zego und Kegele, bei Meteluppe und Reheffen keine hohe Politik, die ja nach einem Ausspruch eines bedeutenden Staatsmannes irgendwo anders gemacht wird, Anfang und Ende findet, freut man sich doch, daß alles klappt und die Stadtkasse gut läuft. Und deswegen trinkt man noch einen und noch einmal einen, in der Ueberzeugung, „daß nur der gut fährt, der gut schmeert“.

Bilingen, 5. Dez. (Tagung der Musiker.) Am 9. und 10. März findet hier eine Tagung des süddeutschen Musikerverbandes statt, dem 450 Kapellen, darunter zahlreiche Stadtkapellen angehören.

Was guter Geschmack schon lange forderte,

hat jetzt die Kunst des Parfumeurs geschaffen. In der „4711“ Tosca-Reihe findet die Dame, was sie sich wünscht: Schönheitsmittel mit einheitlichem Wohlgeruch. Der zauberhafte Duft des „4711“ Tosca-Parfums — des Parfums unserer Zeit — ist ihnen allen eigen.

Parfum: RM 2,—, 4,—, 5,—, 6,—, 9,—, 11,— • Tosca-Eau de Cologne: RM 1,—, 1.80, 3,—
Creme: In reinen Zinnober RM 1.50; in Porzellantöpfen RM 2.— • Taschen-Puder: RM 2.25; Ersatz-Füllung RM 1.25 • Seife: RM 2.—; extra stark parfümiert, in Seidenpackung RM 5.80; 2 Stück RM 10.80 • Lotion: RM 4.50, 7.— • Brillantine: RM 4.— • Tosca-Geschenkpäckchen: Je nach Wahl mit Tosca-Eau de Cologne, Parfum, Seife und Puder RM 4.— bis RM 10.50.

„4711“ Tosca

Parfum · Seife · Lotion · Brillantine · Puder · Creme · Eau de Cologne



Aus der Landeshauptstadt.

Karlsruhe, den 6. Dezember 1928.

Der Karlsruher Hafenerkehr im November

Im November 1928 war der Wasserstand des Oberrheins erheblichen Schwankungen unterworfen. In der ersten Hälfte des Monats ist er, am Pegel zu Maxau gemessen, um etwa 45 cm bis 393 cm gesunken, nach vorübergehenden Schwankungen dann in den letzten Tagen des Monats bis zu 6,11 m gestiegen, um darauf wieder am Monatsabschluss bis auf 5,74 m herabzugehen.

Der Gesamtverkehr des Karlsruher Rheinhafens hat denjenigen des Vormonats um rund 19 000 T. übertraffen und eine Kleinigkeit auch den Novemberverkehr von 1927 hinter sich gelassen. Der Mehrverkehr ist ausschließlich einer Steigerung der Zufuhr zu danken, und zwar hauptsächlich einer erhöhten Zufuhr von Brennstoffen, Holz und Stüdgut.

Bei der Abfuhr ist eine Verkehrsverminderung zu beobachten gewesen, vor allem bei Altschrott und Holz, was in erster Reihe auf den Lohnkampf in der rheinisch-westfälischen Eisenindustrie zurückzuführen ist. Der Altschrottschlag ist im Hinblick auf diese Störung im Monat November vollständig eingestellt worden.

Tödlicher Unfall bei einem Neubau.

An dem großen Wohnhausneubau Gde Gillingertstraße und Beiertheimer Allee ereignete sich Donnerstag früh 8.30 Uhr ein tödlicher Unfall. Gegenwärtig werden die Baugrunderfüllung von dem Neubau entfernt. Ein Arbeiter warf von einem der oberen Stockwerke einen Gerüstkegel herunter. Dieser traf den 16jährigen Lehrling Josef Spitz aus Zöhlingen, der sich auf dem Wege zur Bauhütte befand, um das Frühstück für die Arbeiter zu holen, dabei aber von oben nicht gesehen werden konnte, auf den Kopf. Der junge Mann war sofort tot. Nach kurzer Zeit trafen Beamte der Staatsanwaltschaft an der Unfallstelle ein, um die nötigen Erhebungen und photographischen Aufnahmen zu machen.

Der falsche Kilgus.

Viel Ärger um nichts.

Am Dienstag vormittag um 11 Uhr wurde der Zentrale des Bezirksamtes telefonisch mitgeteilt, daß man in einem Hause der Durlacherstraße einen Mann in Gefängniskleidung gesehen habe. Das Kommando fuhr sofort an Ort und Stelle, desgleichen wurde die Werdelschloßmühle alarmiert. Das bezeichnete Haus wurde umstellt und abgesehen, jedoch ohne Erfolg. Da sich der verdächtige Mann nach Ausfragen von Passanten nach dem alten Friedhof begeben haben sollte, wurde auch dieses Gelände abgesehen. Nachträglich wurde festgestellt, daß es sich um einen lebigen 23 Jahre alten Konditor handelte, der am Morgen aus dem Gefängnis gekommen war, von wo er am Tag zuvor in Gefängniskleidung entlassen wurde, weil er bei seiner Einlieferung keine Zivilkleider zur Verfügung hatte. Nach der Mittags wurden ihm vom Fürsorgeamt Zivilkleider ausgehändigt, so daß er die Gefängniskleidung wieder zurückgeben konnte.

Der falsche Kilgus in den Notarrest gefahrt. Derselbe Mann brachte abends noch einmal die Gemüter in Erregung, indem er sich in einer Wirtschaft der Altstadt als der Ausbrecher Kilgus ausgab und den Gästen einen Roman erzählte, wie er ausgebrochen sei. Die Polizei wurde alarmiert, und vor der Wirtschaft gab es einen größeren Aufruhr. Der Unfug endete damit, daß der falsche Kilgus in den Notarrest gefahrt wurde.

Der richtige Kilgus, der von der Gerichtsvorhandlung, in der er wegen verschiedener Straftaten abgeurteilt werden sollte, aus dem Gefängnis ausgebrochen ist, konnte trotz der eifrigen Nachforschungen der Polizei bis jetzt nicht ermittelt werden. Es ist anzunehmen, daß es Kilgus gleich nach seiner Flucht gelungen ist, die Gefängniskleidung gegen Zivilkleider umzutauschen.

Die Radengeschäfte werden an den drei Sonntagen vor Weihnachten von 11-5 Uhr offen gehalten. Willig Zillen, der frühere Seldentener unteres Landestheaters, ist ab 1. Januar 1929 auf 3 Monate nach den Vereinigten Staaten Nordamerikas verpflichtet worden. Herr Zillen, der in Karlsruhe die größte Beliebtheit erfuhr, wie er auch in seinem späteren Wirkungskreis in Leipzig, außergewöhnlich gefeiert wurde, wird in den nächsten Städten der Union im „Ring der Nibelungen“ den Loge, Siegmund und Siegfried singen.

Die Ortsgruppe Karlsruhe im Deutschen Nationalen Handlungsgehilfenverband führte am Dienstag, den 4. Dezember 28 ihre diesjährige Jahreshauptversammlung durch. Den Bericht des Vorstandes und des Geschäftsführers in eine allgemeine erhebliche Steigerung aller Ergebnisse zu entnehmen. Die notwendigen Entscheidungen wurden in erfreulich kurzer Zeit einstimmig durchgeführt. Die Versammlung war so rechtzeitig beendet, daß sich ein gemütliches Beisammensein noch anschließen konnte.

Zusammenstoß zwischen Radfahrer und Kraftwagen. Am 5. Dezember 4 Uhr nachm., ereignete sich an der Straßenkreuzung Kaiser- und Herrenstraße ein Zusammenstoß zwischen einem Personenkraftwagen, dessen Führer die nötige Vorsicht außer Acht ließ, und einer 20 Jahre alten Radfahrerin von hier. Diese fiel zu Boden und kam unter das Vorderrad des Kraftwagens. Sie erlitt Verletzungen des rechten Fußes und Armes, sowie eine Quetschung der Hüfte, konnte jedoch ihren Weg allein fortsetzen. — Auf der Dürrenschelmer Straße wurde Dienstag abend ein Bäderlehrling von hier, der auf einem Fahrrad fuhr, von einem in gleicher Richtung fahrenden Personenkraftwagen im Ueberholen angefahren und zur Seite geschleudert, so daß er bewußtlos liegen blieb. Der Führer des Kraftwagens fuhr weiter, ohne sich um den Verletzten zu kümmern. Ein junger Radfahrer, der sich in Begleitung des Bäderlehrlings befand, konnte jedoch die Nummer des Kraftwagens feststellen und brachte den Verletzten, nachdem dieser das Bewußtsein wieder erlangt hatte, nach seiner eierlichen Wohnung. Die Verletzungen scheinen leichter Natur zu sein.

Unfälle. Ein verheirateter 35 Jahre alter Rangierer von Durlach geriet am Mittwoch vormittag auf dem Rangierbahnhof hier zwischen die Puffer, wodurch er einen Schlüsselbeinbruch, sowie eine Brustquetschung davontrug. Er wurde ins städt. Krankenhaus aufgenommen; Lebensgefahr besteht nicht. — Am Mittwoch erlitt ein 14 Jahre alter Mechanikerlehrling von hier in der Werkstatt seines Meisters dadurch einen Unfall, daß er zum Umrüden des Heijens einen Stein verwendete, das vorzeitig Feuer fing ihm als Stichflamme in das Gesicht schlug und ihm die rechte Gesichtshälfte verbrannte. Er wurde in ärztliche Behandlung gegeben. Die Feuerwehr des Betriebsinhabers alarmierte die städt. Feuerwehr, die jedoch sofort wieder abrücken konnte, da keine Feuergefahr mehr vorhanden war.

Für Orientevischliebhaber.

Wiederum wird im Familienkreis die Frage erzwungen: Sollen wir nicht den schon lange erlittenen echten Teewisch kaufen? Ist der Teewisch richtig? — So, ist es die richtige Zeitpunkt. Die Zollermäßigung hat sich inzwischen angekündigt. Noch niemals seit der Stabilisierung war eine echte Teewisch so billig wie heute. Doch einen goldenen Vorteil für den Orientevischliebhaber: „Versuche nicht, billige zu kaufen!“ Wer billige kauft, kauft schlecht! ... gilt von keiner Ware in solch hohem Maße wie gerade von echten Teewisch. Keine auch nicht bei umherwandernden Händlern und sei vorsichtig gegenüber sogenannten „Wegenscheinangeboten“.

Am Zusammenhänge hermit sei darauf hingewiesen, daß die Firma „Teewisch“ in St. Gallen, Kanton Appenzel A. O., die älteste und bedeutendste Orientevisch-Importeur Deutschlands, in der Zeit von 7. bis 12. Dezember in ihren Geschäftsräumen eine Spezial-Ausstellung einer echten Teewisch veranstaltet, die eine vollständige originale und bewaunene Orientevischmahlzeit bietet.

Sportärztliche Beratungsstellen.

Die Fortschritte in Freiburg. — Wo bleibt die sportärztliche Beratungsstelle in Karlsruhe?

Von Oberregierungsrat Brojmer.

Seit einigen Jahren hat ein großer Teil der deutschen Ärzteschaft unter ausdrücklicher Billigung und Förderung der ärztlichen Landesorganisationen sich der Aufgabe unterzogen, sportärztliche Untersuchungen, Forschungen und Beratungen, insbesondere für die Jugend durchzuführen. In Baden ist als Mittelpunkt der sportärztlichen Ausbildung und der Untersuchungen der Studenten das sportärztliche Institut in Freiburg i. Br. durch die badische Regierung errichtet worden. Das sportärztliche Institut in Freiburg steht unter der Leitung des Professors Dr. Kautmann, einem Internisten, der auf dem Gebiet der sportärztlichen Forschung heute schon einen internationalen Namen hat. Unter der Leitung von Professor Kautmann haben sich in den letzten drei Jahren turnerisch und sportlich interessierte, junge, praktische Ärzte zu einem Südwestdeutschen Sportärztleben und zusammen geschlossen, der neuerdings der guten, zahlenmäßigen Entwicklung entsprechend in einen Landesverband Württemberg und in einen Landesverband Baden geteilt wurde.

Eine der ersten Aufgaben der sportärztlichen Organisation bestand darin, Ärzte, die durch ihre praktische Betätigung in den Turn- und Sportvereinen der verschiedenen Richtungen eine gewisse Erfahrung auch im praktischen Betrieb der Leibesübungen erworben hatten, in längeren oder kürzeren Ausbildungskursen nach der sportärztlichen Seite hin auszubilden. Professor Kautmann, der Leiter des sportärztlichen Instituts in Freiburg hat sich durch die Abhaltung von sportärztlichen Ausbildungs- und Fortbildungskursen um die sportärztliche Bewegung in Südwestdeutschland ganz besonders verdient gemacht.

So hat die Entwicklung es mit sich gebracht, daß in den einzelnen Städten die sportärztlich ausgebildeten und teilweise auch schon in den Vereinen tätigen Ärzte sich zu Ortsgruppen zusammengeschlossen haben. Die nächste Aufgabe besteht nun darin, ein praktisches Betätigungsfeld auf sportärztlichem Gebiet im Interesse der Schulkinder und der Jugend, die in den Vereinen Leibesübungen treibt, zu erhalten. Die wissenschaftliche Seite des Problems findet sich in der Tatsache, daß der Betrieb des Sportes in den Zeiten des stärksten Wachstums vor allen Dingen, insbesondere dann überwacht werden muß, wenn bestimmte Leistungen auf einem Gebiet erwünscht oder erreicht werden sollen. Aber auch schon die

Auswahl einer gewissen Richtung im Turnen oder im Sport durch den reiferen Jugendlichen sollte den verschiedenen Konstitutionen entsprechend nur unter fachärztlicher Anleitung geschehen. Die günstige Auswirkung des Sportes im Laufe der Jahre auf den jungen Organismus kann erheblich gesteigert werden durch eine fortwährende, ärztliche Überwachung und Anleitung. Aus dem in den Vereinen und in den Schulen gewonnenen Material sind die Sportärzte in der Lage, durch wissenschaftliche Bearbeitung Schlüsse zu ziehen, die bei den neuen Beratungen von größtem Vorteil sind. Zur Errichtung einer sportärztlichen Beratungsstelle sind ein Raum und die notwendigen Apparate erforderlich. In Mannheim und Freiburg hat die dort geschaffene, sportärztliche Beratungsstelle ihre erste Unterstufe bei dem hauptamtlichen Schularzt gefunden. Die Beratungen beschränken sich aber nicht nur etwa auf die Schulkinder, sondern werden überall, insbesondere auf die Jugendlichen, die in irgend einem Turn- oder Sportverein sich betätigen, ausgedehnt. Eigene Beratungsstellen sind an den Abenden und dazu vorgesehen. Es ist leicht zu verstehen, daß eine solche Regelung den Gemeinden keine zu großen Kosten verursacht. Auf eine strenge Zusammenarbeit mit dem Bestehenden muß heute in der Zeit der Sparsamkeit unbedingt geachtet werden.

In Karlsruhe ergab sich die Möglichkeit, im Einvernehmen mit dem Schularzt eine sportärztliche Beratungsstelle räumlich mit der sportärztlichen Untersuchungsabteilung des Stadions der Technischen Hochschule zu verbinden, weil dort Räume und ein Teil der Apparate bereits vorhanden sind. Genau so gut aber ließe sich in direktem Anschluß an die Schularztstelle eine Lösung finden. Die 30 in Karlsruhe ansässigen Sportärzte legen den größten Wert darauf, daß sie ihre Ausbildung als Sportärzte nun alsbald auch in den Dienst der Allgemeinheit stellen können. Auf der anderen Seite verlangt eine verteilte und ruhige Entwicklung des Sportes unbedingt eine praktische Mitarbeit auf sportärztlichem Gebiet. Es wird auf diesem Wege mancher Schaden durch Ueberanstrengung bei zu starker, sportlicher Betätigung und falscher Auswahl der Übungsgebiete rechtzeitig verhindert und die körperbildende Wirkung des Sportes unter Leitung des Arztes gerade den Schwächlichen noch viel mehr zugute kommen wie früher.

Naturschutz.

Nach dem Vorbild anderer deutscher Länder wurde auch in Baden im Oktober 1927 eine Landesnaturschutzstelle errichtet, zu deren Aufgabentkreis die Erforschung, Verzeichnung und dauernde Beobachtung aller in Baden vorhandenen erhaltenswerten Einzelfindungen der Natur (Naturdenkmäler), der Schutz gefährdeter Tier- und Pflanzenarten, die Beobachtung und der Schutz von Gebieten mit eigenartiger Bodengefaltung, Tier- oder Pflanzenwelt (Naturschutzgebiete) und der Schutz des Landschaftsbildes gegen Entstellung, wie auch die Anlage eines staatlichen Bildarchivs für Aufnahmen bemerkenswerter Landschaftsbilder gehören.

Zur Unterstützung der staatlichen Naturschutzbestrebungen wurde am 28. November 1928 eine Bezirksnaturschutzstelle für den Amtsbezirk Karlsruhe eingerichtet. Vorsitzender der Bezirksnaturschutzstelle ist Landrat Dr. Baur. Der Bezirksnaturschutzstelle gehören außer den Vertretern der Forstämter, des Domänenamts und des Bezirksbanamts an: Vertreter der Schulbehörden und der Lehrerschaft, der Presse, der „Badischen Heimat“, des Schwarzwaldvereins, der „Bergwacht“, der „Naturfreunde“, des Bundes deutscher Jäger, sowie die Bezirkspfleger der Kunst- und Altertumsdenkmäler. Als Geschäftsführer wurde Hauptlehrer Josef Haue, Karlsruhe, bestimmt.

Die Bezirksnaturschutzstelle will alsbald mit der Anlegung eines Naturschutzinventars mit zeichnerischen und photographischen Aufnahmen beginnen und regelmäßige Begehungen des Gebietes unter Einbindung der Mitglieder der Bezirksnaturschutzstelle vornehmen. Den der Bezirksnaturschutzstelle angehörenden Mitglieder der „Bergwacht“ obliegt hauptsächlich die Einhaltung der Vorschriften zum Schutze der heimischen Pflanzen- und Tierwelt im Benehmen mit den Polizeibehörden.

In der Versammlung wurde es für wünschenswert bezeichnet, daß eine Rheinlinie in der Nähe von Karlsruhe als Naturschutzgebiet ausgestaltet werde. Die Rappentörthel wurde hierfür für weniger geeignet bezeichnet, nachdem daselbst ein Strandbad und eine elektrische Straßenbahn errichtet werden sollen. Im Botanischen Garten bei der Technischen Hochschule hier sind Beete angelegt, die alle zu schützenden Pflanzen enthalten, deren Beschäftigung in der guten Jahreszeit allen Naturfreunden anempfohlen werden kann.

Der Bezirksnaturschutzstelle ist es vor allem daran gelegen, den Naturschutzgedanken in der Öffentlichkeit zu verbreiten und hierfür Freunde zu gewinnen.

Es weihnachtet bei „Knopf“

Wenn man aus der kalten Dezemberluft der Kallertstraße in die strahlend hellen, durchwärmten Räume des Warenhauses Knopf tritt, wird man sofort von der richtigen Weihnachtsstimmung ergriffen.

Das Warenhaus Geschwister Knopf hat seine Arbeiter für die festliche Ausgestaltung der Halle und seiner Verkaufsräume beendet und steht bereit mit einer reichen Auswahl von Weihnachtsgeschenken aller Art. Das Licht und der Glanz, in dem sich die gewaltigen Mengen der Angebote präsentieren, läßt sich am besten durchsichtigen und durch die Wärme des Gewandes und Aussehens, das kombinieren und Veranden. Nicht aber bis das unmittelbare Besondere des Reichtums am Kaufentfesseln auftritt! Denn Ruhe und Ueberlegung ist das wichtigste bei der Auswahl eines jeden Geschenkes.

Wieder ist der Weihnachtsstimmung des Hauses einheitlich durchgeführt: Klar, gold und grün sind die Hauptfarben und außerdem in den Funde findet sich eine große, weiche Christbaumtanne, die dem Weihnachtsbaum die Abwechslung ihr eigenes gibt. Alle Schmuck und alle Dekoration — dient aber letzten Endes doch nur einem Zweck — wirklich reichhaltige und preiswerte Auswahl der Waren in das rechte Licht zu rücken. — Im übrigen ist für die Bequemlichkeit des Publikums weitgehendst gesorgt: Wer viel ersehen will, hat den Vorzug, sich etwas Sammelbuches bedienen zu können, wodurch sich der Kaufprozess allzu abwickelt und manches unnütze Wort vermeiden wird. Noch wichtiger ist die Mahnung: In den Vormittagsstunden kaufen! Wer dieses kann, tut sich selbst den größten Dienst damit. Auch die Möglichkeit sich die geforderten Sachen vor Augen stellen zu lassen, ist eine nicht zu unterschätzende Annehmlichkeit. Die einzelnen Abteilungen haben sich im Dekorieren ihrer Auslagen übertrieben und gemeinsam unerschrocken ihr Ziel erreicht, nämlich dem Publikum durch klare Uebersichtlichkeit und Vielteiligkeit, die nicht immer leichte Aufgabe des Wählens zu erleichtern.

Von den Großen Ausstellungen, die besonders zur Weihnachtszeit in der Stadt stattfinden, ist die Ausstellung der Warenhausgeschwister Knopf ein Besuch abzuhalten.

Die Weihnachtsgaben des Warenhauses Knopf an seine Kunden sind die ganz außergewöhnlichen Weihnachtsangebote, von denen der heute bestehende 4-seitige Katalog ein überflüssiges Bild gibt. Er erleichtert den Einkauf, dank der Veranschaulichung der erkauflichen niederen Preise, für wirklich gediegene Qualitäten und dient gleichzeitig als Führer durch die umfangreichen, im Weihnachtsstimmung lebenden Abteilungen. 30274

Rote Hände

oder brennendes rotes Gesicht wirken unfein. Ein wirksames Mittel dagegen ist die feine, reizmildernde und schneeig-weiße Creme Leodor, auch als herrlich duftende Fuderunterlage vorzüglich geeignet. Ueberragender Erfolg, Tube 1 M., wirksam unterstützt durch Leodor-Beleiste, Stab 50 Pf. In allen Chlorodont-Verkaufsstellen zu haben. gr 288

Beweisaufnahme im Bestechungsprozess Elsäßer

Karlsruhe, 6. Dez. Am sechsten Verhandlungstag des Bestechungsprozesses Elsäßer und Genossen trat das Gericht in die Beweisaufnahme ein. Von den insgesamt geladenen 43 Zeugen wurden bis jetzt 22 vernommen. Zunächst wurden verschiedene Kellnerinnen gehört, die auszusagen sollten, ob bei Zechereien Elsäßer und Sepp von den anderen Angeklagten jemals gehalten wurden. Eine Kellnerin weiß, daß Sepp und Elsäßer einmal nicht bezahlen und eingeladen wurden; andererseits betunden Zecherinnen, daß Sepp in einem Lokal es ablehnte, sich etwas bezahlen zu lassen und daß die Herren der Tischrunde der Küche nach zöhen, darunter auch Elsäßer und Sepp. Zur Sprache kamen weiterhin Delgeschäfte Elsäßer, sowie Holzgeschäfte. Ein Zeuge war zu ihm gekommen wegen Holzverkäufen; Elsäßer wollte ihm Abnehmer vermitteln, wenn auch für ihn etwas abfalle. Eine Stenotypistin vom Reichsbauamt vermag nichts Bestimmtes gegen Sepp vorzubringen; der Abteilungsleiter schilderte Elsäßer als nicht über seine Verhältnisse lebend und gottesfürchtig.

Am gestrigen 7. Verhandlungstage im Bestechungsprozess gegen Elsäßer und Genossen wurde in der Beweisaufnahme fortgefahren. Der Zeuge Kaufmann Eichenhofer Freiburg hatte vor dem Untersuchungsrichter ausgesagt, daß er festgestellt hätte, daß Marie und Elsäßer öfters zusammen geseht hätten, sie seien einmal fahnenmäßig bei ihm vorbeigekommen und er hätte den Eindruck gehabt, daß es sich um regelrechte Schieber handelte. Heute will der Zeuge diese frühere Äußerung nicht mehr aufrecht erhalten und gibt an, Marie habe schon vor dem Kriege Holzgeschäfte mit Himmelsbach gemacht und sei ein seriöser Geschäftsmann. Vom Staatsanwalt auf die Widerprüfe gegenüber seinen früheren Angaben aufmerksam gemacht, erklärt der Zeuge, er habe früher in der Erregung so ausgesagt, weil ihm damals keine Bücher beschlagnahmt worden waren.

Die weitere Vernehmung anderer Zeugen drehte sich um die Frage, ob sich Elsäßer vor den Holzbestellungen in Karlsruhe in den Konkurrenzjahren erkundigte. Zeuge Holzhandler Paul Kutteroff in Offenburg kannte Elsäßer schon längere Zeit. Gegenwärtige Vergütung hat er Elsäßer nicht zumuten lassen. Anfangs Dezember, so gibt der Zeuge an, seien die Offenburger Unternehmer an die Regierung herantreten und um Unterstützung der durch die Belassung der betroffenen Offenburger Firmen gebeten. Diese sei ihnen auch zugestimmt worden. Er sei nach Karlsruhe gekommen und habe beim Finanzamt wegen Verleumdungen vorgelprochen. So kam das zweite Holzgeschäft vom März zustande.

Den Zeugen Holzhändler Nikolaus Fall fragte der Vorsitzende, ob die Holzhändler dem Staat teurer lieferten als anderen Firmen. Der Zeuge meint, im allgemeinen habe der Staat dieselben Preise bekommen. Vorl.: „Sie haben dem Staat keine teureren Preise gemacht? Zeuge: „Im allgemeinen nicht.“

Zeuge Philipp Fuchs in Firma Fuchs und Schöne wird darüber vernommen, welche Preise er Elsäßer auf Anfrage angegeben habe. An Hand der Notizettel wird festgestellt, daß diese Preise auf 4400 und 3000 Mark lauteten, während Elsäßer diese in seiner Aktiennotiz mit 4950 und 4000 anführte. Der Angeklagte am Telefon sprach sehr laut und vernehmlich, so daß ein Hörfehler (Elsäßer gab bekanntlich an, auf dem rechten Ohr schwerhörig zu sein) ausgeschlossen ercheine. Vorl.: Sie haben das Geschäft damals nicht bekommen? Zeuge: Das weiß ich. Ich habe ja das Holz mit anderen Tagen an Kutteroff geliefert.

Als Sachverständiger wird dann noch Holzhändler Landrock gehört. Der Vorsitzende stellt an ihn folgende Frage: Am 23. Juni 1923 erkaufte Marie bei Elsäßer, dem Vorstand der Baugruppe und bedauert, den Kaufvertrag nicht erfüllen zu können, weil ihm kein Lieferant im Stiche gelassen habe; er bietet Holz zu neuen Preisen an. Dabei ist festgestellt, daß Marie von den 3000 Quadratmeter Hohlbreitern 2000 Quadratmeter im Bestige hatte. Am 23. Juni hat er einen neuen Preis gemacht und die 2000 Quadratmeter Holz geliefert. Ist das üblich? Zeuge: Nein, das ist nicht üblich. Es war aufgelegter Schwindel, wenn Marie sagte, kein Lieferant hätte ihn im Stiche gelassen. Am 23. Juni kam dann ein neuer Kaufvertrag zustande, wonach 3000 Quadratmeter Hohlbreitern zu 21 500 Mark zu liefern waren. Nun behauptet er, das sei ein ausnahmsweise billiger Preis.

Die Beweisaufnahme wird heute bei den Vergehungen in Wintersdorf, Lu. a. Rh. und Mannheim fortgesetzt.

Für die Weihnachtsgeschenke hilfsbedürftiger Kinder der Stadt Karlsruhe

Sind an Gaben beim Badischen Frauenverein vom Noten Kreuz eingegangen: Bankhaus Strauß u. Co. 300 RM., Karlsruhe Lebensversicherungsbank 20 RM., Süddeutsche Diskontobank 10 RM., Frau Dalkenheit 10 RM., Frau Dablinger in Vahr 10 RM., Dr. Eug. 5 RM., Irma Klein, Wälschstraße, Ungenannt 10 RM., Irma Leppelmer u. Wende 1 Partie Stoffe, W. Bolander, Stoffe, Arthur Koer, Stoffe, August Mayer, Stoffe, Buchbinderei Schid, Weihnachtsgeschenke und eine Anzahl Briefpapiermappen, Gebr. Wöhrer, 1 Strickbeutel und sonstige, Ungenannt 2 Mäntel und verschiedene Kleider, von einem Sanitätsmann gesammelt 140.10 RM., verschiedene Kleidungsstücke, Spielzeug und sonstige, Irma Vöb-Solte, Galbände, Pantoffel und Strümpfe. Für alle diese Gaben suchen wir den besten Dank aus und leben weiteren Spenden dankbar entgegen.

Statt besonderer Anzeige.

Heute nachmittag entschlief sanft nach langem, schweren Leiden im 74. Lebensjahre unsere liebe, treusorgende Mutter und Schwiegermutter

Frau Sofie Sutter Ww.

geb. Heinrich.

Ettlingen, den 5. Dezember 1928. Bismarckstraße 14 a.

Maria Schneider, geb. Sutter Dr. Karl Sutter Albert Schneider.

Die Beerdigung findet am Freitag, den 7. Dezember, nachmittags 3 Uhr, von der Friedhofkapelle Karlsruhe aus statt. (B256)

STATT KARTEN! DANKSAGUNG.

Für die vielen Beweise wohlthuernder Teilnahme beim Hinscheiden unserer lieben Mutter

Frau Christianne Lindner Ww. geb. Roth

sagen herzlichsten Dank

Die trauernden Hinterbliebenen.

KARLSRUHE, den 5. Dezember 1928. B249

Zücht. Friseurin sofort nach auswärts gesucht, evtl. Kost und Wohnraum im Hause. Angebote unter B1407 an die Badische Presse.

Uebernehme General-Vertretung ob. d. Bezirksstelle. Angeb. unt. B. 5220 an die Badische Presse, Filiale Hauptstr.

Vertrauensposten sucht tüchtige Geschäftsfrau (Wwe.), ehrlich u. zuverlässig, an selbst. Arbeiten gewöhnt, 3. St. Adreßangabe in Großbetrieb. Am liebsten mit der Aushilfe beauftragt. Angebote unter B1468 an die Badische Presse.

Laden mit Nebenraum, ca. 90 qm, auf der Kaiserstr. zwischen Karlsruh. und Mühlb. Zor, neu zeitlich umgebaut, mit 2 Schaufenstern, per sofort oder 1. April zu vermieten. Zu erfragen unter Nr. 31278 in der Badischen Presse.

Zücht. ehliches Mädchen 23 Jahren u. Hausarbeit per sofort gesucht. Vorzuziehen (5766a) Bahnhofsrestaurant „Waldhorn“ Sulzbach.

Konditor 25 Jahre alt, sucht per sofort Ausstellstellen. In sämtl. Arbeiten selbständig. Angebote unter Nr. 21436 an die Badische Presse.

Junge Frau sucht Puffstelle. Angeb. u. Nr. 21479 an die Bad. Presse.

Laden, Werkstätte mit 3 Zim., Wohn., f. zu verm. (B242) Büro-Kauf, Kaiserstraße 14b.

Nathan Sondheimer Dr. Anna Sondheimer, geb. Ettlinger Vermählte FRANKFURT a. M. Hochzeit 9. Dezember 1928. Baden-Baden, Hotel Tannhäuser. B257

Märchenhaft billig



Bedrucktes Waschsamt-Kleid 1850. Jugendliches Glocken-Kleid 1950. Elegantes Nachmittags-Kleid 2850. Cöper Samt-Kleid 2950.

Sandauer

Das grosse Spezialhaus für Damen- u. Kinderkonfektion

Puppen Tauscht alle Rasierklingen! beim Kauf der Mulcuto-Dauerklingen. Umtauschangebot gratis Mulcuto-Werk, Solingen. Offene Stellen Stenotypist aus der Eisen- oder Maschinen-Branche gesucht. Verlangt wird: Selbständiges Arbeiten. Leichte Auffassungsgabe. Off. m. Schul- u. Arbeitszeugnissen unter Nr. 80270 an die Badische Presse.

Verteilter Dekorateur (guter Radfahrer) für Kleiderstoffe, Weißwaren, Wollwaren, Herrenwäsche, Gardinen in lebhaftes Geschäft gesucht. Nur tüchtige flotte Kräfte mit erstklassigen Leistungen und in Empfehlungen wollen ausführlich Evidenzen mit Selbstbild und Referenzphoto, sowie Nachmittagsproben senden unter Nr. 5758a an die Badische Presse.

Silial-Beiler(in) Dame oder Herr als Silialbeiler mit 3000 bis 4000 M. Gehaltsteine gegen Sicherheit sofort gesucht. Offerten unter Nr. B. 5226 an d. Bad. Pr. Fil. Hauptstr.

Weißbrot-Großbäckerei Buchdruck, Steindruck, Offset, u. Bilddruck mit neuem fließenden Druckverfahren sucht in allen größeren Betrieben sachkundige, gut eingeführte

VERTRETER Angebote mit Zeugnisabschriften u. Refer. befördert unt. Nr. 5761a die Badische Presse. Achtung! Direktionsverkehr! Große Lebensversicherungs-Gesellschaft mit neuesten Tarifen und Einrichtungen sucht an allen Orten selbständige General- und Platzvertreter unter sehr günst. Bedingungen. Aufschreiben erbeten unter Ca. 28 2299 an Rudolf Mosse, Berlin W 50, Teueningstr. 2.

Größeres Werk sucht für Ostern 1929 noch einige kaufmännische Lehrlinge möglichst mit höherer Schulbildung. Offerten unter Nr. 80262 an die Badische Presse.

Eilofferte von Stellen in Altagengeschäften u. Restaurants usw. ein- u. zweifach. für meine großen (B2350) Fa. Hülke, Hamburg 36. Wir suchen per sofort jüngere Stenotypistin an flottes Arbeiten gewöhnt. Ferner zum Besuch von Messungen und Vorkontrollen in einen tüchtigen, eingeführten Stadt-Vertreter Bogeljang & Kuhn Großhändlereinrichtungen. Hauptstr. 36.

Stellengesuche Strebs., junger Kaufmann 24 Jahre alt, in groß. Firmenwert tätig, versteht in Stenographie, Maschinenarbeiten u. Lohnbuchhaltung, wünscht sich zu verändern, am liebsten Karlsruhe oder Umgebung. Angebote unter Nr. 81382 an die Badische Presse, erbeten. 500 M. Belohn. demjenigen, welcher mir entwicklungs- Lebensstellung, s. 1. Febr. 1929 einw. hat, ob. früh. (mügl. Industrie- od. in Haus, ob. hoh. Berufe) beschaffen kann. Bin taum. Angeh. 27. J. alt, mit all. vorkomm. Büroarbeit vertraut, durchaus selbst. befähigt mich in ungel. f. Vertretungsstellen. Aufsch. u. Nr. 21472 an die Bad. Presse. In Weihnachtsarbeit aller Art auch Baden, Baden oder Rindern. Ehem. Ladenhilfe u. m. sucht sel. passenden Weihnachtskreis. Gute Zeugnisse vorh. Angebote unter Nr. 61458 an die Badische Presse.

Brachten Sie Personal Sie finden solche für jedes Gewerbe durch eine kleine Anzeige in der Bad. Presse

Für Büro oder Praxis mit Wohnung, bes. geig., schöne grosse geräumige 7 Zimmer mit reichl. Zubehör Kaiserstraße bei der Hauptpost, per 1. April 1929 evtl. früher zu vermieten. Interessenten belieben Angebote unter Nr. 29926 an die Bad. Presse einzureichen



In jedem Winter

sollte jedes Kind 6 Flaschen SCOTT'S EMULSION nehmen. SCOTT fördert das Wachstum, kräftigt die Knochen und beugt gegen Rachitis und Skrofulose vor. SCOTT ist als Nähr- und Kräftigungsmittel Kindern und Erwachsenen bestens zu empfehlen und wird in allen Erdteilen von Millionen genommen. Verlangt nur Original SCOTT mit dem Garantiestreifen in allen Apotheken und Drogerien.

Depots: Hilda-Apotheke, Staenglen, Karlsruh. 66 Hof-Apotheke, Kaiserstr. 201. Internationale Apotheke, am Marktplatz Karl-Apotheke, Pielmann, Ecke Karlsruh. u. Amalienstr. 74. Fidele-Drogerie, Fischer, Karlsruh. 74 Drogerie Gebhard, Augustenstr. 21 Merkur-Drogerie, Hofmeister, Philippstr. 14 Drogerie Menzes, Durlacher Allee 35 Drogerie Roth, Herrenstr. 24-28 Strauß-Drogerie, Günter, Rheinstr. 57 Drogerie Vetter, Zerkel 15. Westend-Drogerie, Kirchenbauer, Kaiserallee 65. Durlach: Einhorn-Apotheke, Garten. Hirsch-Apotheke, Gromann. Blumen-Drogerie, Schaefer, Hauptstr. 10.

Herrschaffliche Wohnungen Strichstraße 160, zu vermieten. 4 Zimmer, Bad, Wasserleitung u. Nebenzubeh. Näheres: G. Maier, Adreßstr. 55. (30008) Freundl. möbl. Zimmer, elektr. Licht, f. od. später zu verm. Kriegsstr. 72, III. St. (B224) Freundl. möbl. gut behab. Zimmer, el. L., evtl. Bad, f. od. später zu verm. Geranienstr. 7, 2. St. (B238) Sehr schön möbl. Zimmer f. od. über 15. Dez. zu verm. (B25237) Näh. Friedensstr. 131, II. Einfach möbl. Zimmer f. od. über 15. Dez. zu vermieten. (B25238) Freundl. möbl. gut behab. geräumiges Zimmer mit 2 Fenstern, elektr. Licht, Schreib- u. Bücherregal in ruhigem Hause am Schieberweg gelegen, an beliebigen Herrn f. od. über 15. Dez. zu verm. August-Str. (Damm) Dorfstraße 66 Straße 3. IV. Stad. perriere, rechts. (B. 5. 5198)

Thams & Garls

Für die Weihnachts-Bäckerei empfehlen wir Tafelmargarine 1 Pfd. 58. Kokosfett in Taf. 1 Pfd. 63. Amer. Schmalz 1 Pfd. 79. Edel-Mehl 00 1.25 5 Pfd. mit 1 Gutschein. Kunsthonig 1 Pfd. 38. Haselnußkerne 1 Pfd. 1.30 Mandeln extra gr. Ware 1 Pfd. 2.20 Kokosraspel 1 Pfd. 58. Sultaninen 1 Pfd. 80. Rosinen 1 Pfd. 70. Dampfpfaffel 1 Pfd. 95.

Thams & Garls Waren helfen sparen: 3 Pek. Backpulver 25. 5 Pek. Van.-Zucker 20. Feinst. Teobutter 1/2 kg 1.15 Eier, Steiermark 1 St. 15. Vanille in Stang. 1 St. 25. Waghäusel-Zucker Kristall-Zucker 29. Grieß-Zucker 30. Würfelzucker 35. Zitronen 1 Stück 10. Orangen 1 Pfd. 35. Äpfel 1 Pfd. 30. Konserven Brech-u. Schnittbohnen 2 kg 62. Karotten gesch. 2 Pfd. 48. Mirabellen 2 Pfd. 1.35

Hamburger Kaffeelager Thams & Garls Karlsruhe i. B. Zähringerstr. 53 Rudolfstr. 15. Durlach, Hauptstr. 25. Lieferung in Karlsruhe frei Haus.

Südwestdeutsche Industrie- und Wirtschafts-Zeitung

Berliner Börse.

Schon wieder Realisationen und Abflauen des Geschäfts. Farben weiter gesucht. — Tagesgeld leichter. — Sonst allgemein schwächer.

Berlin, 6. Dez. (Bankfr.) Die Börse hat sich während der letzten Tage etwas überhitzt und heute ist aus diesem Grunde der Beginn der heutigen Börse fast auf allen Gebieten in Gewinnrealisationen.

Infolge dessen war die Tendenz mit wenigen Ausnahmen, abgesehen von den Realisationen, die den amerikanischen Käufen in den letzten Tagen der ersten Anlaufstunde in den ersten Stunden der Börse, die den amerikanischen Käufen in den letzten Tagen der ersten Anlaufstunde in den ersten Stunden der Börse, die den amerikanischen Käufen in den letzten Tagen der ersten Anlaufstunde in den ersten Stunden der Börse...

Die Geldmarktlage hat sich, nachdem sie bisher noch ziemlich angepannt war, erleichtert, was nicht nur für kurzfristige Gelder, sondern auch für langfristige, wie z. B. Staatsanleihen, gilt.

Das Devisengeschäft war ungenügend still. Man nannte London-New York mit 4,8504, Kabel-London mit 4,1903, London-Paris mit 20,1. London-Wien mit 93,63. Nach Befreiung der ersten Kurse war die Stimmung unverändert zurückhaltend. Die Abrechnungen liefen sich auf der neuen Linie in geringem Umfange fort.

Im weiteren Verlauf schaffte sich das Tendenzbild ein wenig zu klären. Die Marktkonkurrenz der Werte kehrte sich fort, wobei die Mehrzahl der Terminwerte erneut um 1-2 Prozent abschwächte. Von der Abrechnungsseite wurden im Verlauf der ersten Stunden der Börse, die den amerikanischen Käufen in den letzten Tagen der ersten Anlaufstunde in den ersten Stunden der Börse...

am Elektromarkt nennenswerte Erhöhungen durchzuführen. Besonders wurden auf unbedingte Verlangen gefragt. Deutsche Linien konnten auf Käufe der Schweizer Arbitrage gegen ihren Anfangskurs 5 Prozent gewinnen und wurden nachher noch weitere 1,5 Prozent höher. Folgende Kurse waren an der Abendbörse zu sehen: Karstadt 284,5, Elster 259, Reichsbank 398, Farben 282,75, H. G. 204,25, Siemens u. Halske 442, Lichtkraft 267-267,5, Verano 248,5-249, D. Linien 350-350,5, Salabert 518,5, Tief 205,5, D. Erdöl 143,5, Reichsbank 14,90, Alibi 62,75.

Frankfurter Börse.

Frankfurt, 6. Dez. Obwohl im Vormittagsverlauf im Anschluß an die feste Haltung der Berliner Abendbörse der Markt ein weiteres festes Aussehen gezeigt hatte, machte sich zu Beginn des offiziellen Börsenverkehrs größere Zurückhaltung bemerkbar. Die Spekulation litt im verstärkten Maße an Gewinnrealisationen, wobei der Markt im allgemeinen zurückhaltend agierte. Im Verlaufe der Börse sa man...

Berliner Devisennotierungen vom 6. Dezember

Währung	5. Dez.	6. Dez.	Währung	5. Dez.	6. Dez.
Amerik.	168,28	168,63	Wien	0,500	0,502
Brasilien	1,766	1,770	Wien	58,95	59,07
China	58,26	58,38	Wien	12,42	12,44
Indien	111,78	111,97	Wien	73,66	73,79
Japan	112,04	112,04	Wien	3,024	3,030
London	10,545	10,567	Wien	18,70	18,74
Paris	21,951	21,951	Wien	81,29	81,47
St. Petersburg	20,31	20,371	Wien	2,093	2,097
Warschau	4,182	4,200	Wien	5,42	5,425
Zürich	111,78	111,97	Wien	4,187	4,195
			Wien	4,286	4,294
			Wien	20,85	20,89
			Wien	91,98	92,16

Frankfurter Devisennotierungen vom 6. Dezember

Währung	5. Dez.	6. Dez.	Währung	5. Dez.	6. Dez.
Amerik.	168,28	168,37	Wien	0,500	0,500
Brasilien	1,766	1,770	Wien	58,94	59,07
China	58,26	58,38	Wien	12,42	12,44
Indien	111,78	111,97	Wien	73,66	73,79
Japan	112,04	112,04	Wien	3,024	3,030
London	10,545	10,567	Wien	18,70	18,74
Paris	21,951	21,951	Wien	81,29	81,47
St. Petersburg	20,31	20,371	Wien	2,093	2,097
Warschau	4,182	4,200	Wien	5,42	5,425
Zürich	111,78	111,97	Wien	4,187	4,195
			Wien	4,286	4,294
			Wien	20,85	20,89
			Wien	91,98	92,16

Zürcher Devisennotierungen vom 6. Dezember

Währung	5. Dez.	6. Dez.	Währung	5. Dez.	6. Dez.
Amerik.	519,0	519,12	Wien	73,00	73,02
Brasilien	25,17	25,18	Wien	90,5	90,4
China	20,28	20,28	Wien	9,2	9,2
Indien	7,2	7,2	Wien	3,00	3,00
Japan	27,13	27,18	Wien	58,20	58,20
London	83,80	83,8	Wien	13,08	13,08
Paris	208,4	208,4	Wien	2,60	2,60
St. Petersburg	138,7	138,7	Wien	6,7	6,7
Warschau	138,42	138,42	Wien	2,15	2,15
Zürich	15,38	15,38	Wien	2,39	2,39
	123,70	123,71			

Unnotierte Werte

Währung	Wert	Währung	Wert
Mitgeteilt von Baer & Elend, Bankgeschäft in Karlsruhe.			
Wien	120	Wien	13%
Wien	120	Wien	13%
Wien	120	Wien	13%
Wien	120	Wien	13%
Wien	120	Wien	13%

Berliner Börse

Währung	5. 12. 6. 12.	Währung	5. 12. 6. 12.
Deutsche Staatsp.	5, 12, 6, 12	Bank-Aktien	5, 12, 6, 12
100 Reichsm.	149,0	100 Reichsm.	149,0
100 Reichsm.	149,0	100 Reichsm.	149,0
100 Reichsm.	149,0	100 Reichsm.	149,0
100 Reichsm.	149,0	100 Reichsm.	149,0
100 Reichsm.	149,0	100 Reichsm.	149,0

Frankfurter Börse

Währung	5. 12. 6. 12.	Währung	5. 12. 6. 12.
Deutsche Staatsp.	5, 12, 6, 12	Bank-Aktien	5, 12, 6, 12
100 Reichsm.	149,0	100 Reichsm.	149,0
100 Reichsm.	149,0	100 Reichsm.	149,0
100 Reichsm.	149,0	100 Reichsm.	149,0
100 Reichsm.	149,0	100 Reichsm.	149,0
100 Reichsm.	149,0	100 Reichsm.	149,0

terer Abgaben, und da ungenügende Meldungen vorliegen, traten gegen die getriggerte Abendbörse Kursverluste ein. Besonders in der Mittelnote... (Text continues with market analysis)

Warenmarkt.

Mannheim, 6. Dez. (Eigener Drahtbericht.) Produktivität, Jnl. und anst. Reizen, sowie Weizen waren um 0,25 RM. abgemindert... (Text continues with commodity prices)

Berlin, 6. Dez. (Bankfr.) Produktivität. Unter der Einwirkung der architektonischen laudenden Beobachtungen des Auslandes, erwies sich auch der Berliner Produktivitätsmarkt als weiter rückgängig... (Text continues with market analysis)

Mannheim, 6. Dez. (Eigener Drahtbericht.) Kleinnotmarkt. Es waren ausgeführt und wurden die 50 Kilogr. Leinwand... (Text continues with commodity prices)

Berliner Börse

Währung	5. 12. 6. 12.	Währung	5. 12. 6. 12.
Deutsche Staatsp.	5, 12, 6, 12	Bank-Aktien	5, 12, 6, 12
100 Reichsm.	149,0	100 Reichsm.	149,0
100 Reichsm.	149,0	100 Reichsm.	149,0
100 Reichsm.	149,0	100 Reichsm.	149,0
100 Reichsm.	149,0	100 Reichsm.	149,0
100 Reichsm.	149,0	100 Reichsm.	149,0

Frankfurter Börse

Währung	5. 12. 6. 12.	Währung	5. 12. 6. 12.
Deutsche Staatsp.	5, 12, 6, 12	Bank-Aktien	5, 12, 6, 12
100 Reichsm.	149,0	100 Reichsm.	149,0
100 Reichsm.	149,0	100 Reichsm.	149,0
100 Reichsm.	149,0	100 Reichsm.	149,0
100 Reichsm.	149,0	100 Reichsm.	149,0
100 Reichsm.	149,0	100 Reichsm.	149,0

Montan-Aktien

Währung	5. 12. 6. 12.	Währung	5. 12. 6. 12.
100 Reichsm.	149,0	100 Reichsm.	149,0
100 Reichsm.	149,0	100 Reichsm.	149,0
100 Reichsm.	149,0	100 Reichsm.	149,0
100 Reichsm.	149,0	100 Reichsm.	149,0
100 Reichsm.	149,0	100 Reichsm.	149,0
100 Reichsm.	149,0	100 Reichsm.	149,0

